

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 308

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 3. Dezember 1941

81. Jahrgang

Tiefer Einbruch in Moskaus Verteidigungsring

Schwere Verluste der britischen Kriegsmarine im November — 48 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 231.870 brt auf den Grund geschickt

9000 Gefangene in Nordafrika

Kämpfe bei Tobruk verlaufen günstig — Bisher 814 Panzer vernichtet oder erbeutet und 127 Britenflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront dauern die Kämpfe im Raum von Rostow an.

Im Kampfgebiet vor Moskau drängen die deutschen Truppen an weiteren Abschnitten tief in das feindliche Verteidigungssystem ein.

Vor Leningrad wurden mehrere nach starker Artillerievorbereitung unternommene Ausbruchversuche sowjetischer Kräfte abgewiesen.

Die Luftwaffe erzielte Bombenvolltreffer in einem Flugzeugwerk bei Rybinsk an der Wolga, bekämpfte feindliche Transportbewegungen auf dem Eis des Ladoga-Sees und setzte die Zerstörung von Eisenbahnverbindungen ostwärts Tichwin fort.

Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Leningrad sowie sowjetische Flugstützpunkte im Nordabschnitt der Front.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe einen Frachter von 2000 brt. Zwei weitere Handelsschiffe wurden durch Bombenwurf beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe in Westengland.

In Nordafrika verliefen die wechselvollen Kämpfe südostwärts Tobruk in den letzten Tagen zugunsten der deutsch-italienischen Truppen. Bei dem Versuch, eingeschlossene Kräfte zu befreien, wurde der Feind unter starken Verlusten zurückgeworfen. Deutsche Kampfflugzeuge belegten die britische Nachschubbahn zur Sollum-Front mit Bomben und richteten schwere Schäden an Transportanlagen bei Sidi Barani und Marsa Matruk an. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden seit Beginn der Kämpfe über 9000 Gefangene, darunter drei Generale, eingebracht. Neben zahlreichen Geschützen wurden 814 britische Panzerfahrzeuge erbeutet oder vernichtet und 127 britische Flugzeuge abgeschossen.

Die britische Kriegsmarine erlitt im Monat November empfindliche Verluste. Insgesamt wurden durch deutsche See- und Luftstreitkräfte versenkt: Ein Flugzeugträger, ein Kreuzer, drei Zerstörer, vier Schnellboote, ein Bewacher und ein Vorpostenboot. Außerdem wurden zwei Schlachtschiffe, zwei Zerstörer, sieben Schnellboote und drei weitere Kriegsfahrzeuge schwer beschädigt.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat November 48 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 231.870 brt. Daneben wurden 39 Schiffe zum Teil schwer beschädigt. Weitere Verluste an Schiffsraum erlitt der Feind durch Minenunternehmungen in verschiedenen Seegebieten.

Heftige Panzergefechte

Verlustreiche bolschewistische Entlastungsvorstöße

Berlin, 2. Dezember.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront erzielte eine deutsche Panzerdivision am Montag in erfolgreichem Angriff gegen zähen bolschewistischen Widerstand und trotz bolschewistischer Gegenangriffe weiteren Bodengewinn. Auf dem linken Flügel dieser deutschen Panzerdivision entwickelten sich im Laufe des Montag

heftige Kämpfe mit sowjetischen Panzerkräften, die das Vordringen der deutschen Panzerkampfwagen aufzuhalten versuchten. Im Verlauf des Gefechtes zwischen den deutschen und sowjetischen Panzerkampfwagen vernichteten die deutschen Panzer ohne eigenen Verlust sechs mittlere Sowjetpanzer, vier gepanzerte Fahrzeuge und vier sowjetische Panzerabwehrkanonen.

Zur gleichen Zeit unternahmen die Bolschewisten gegen andere Teile der gleichen Panzerdivision zwei Entlastungsvorstöße mit Infanterie und Panzerkampfwagen. Die bolschewistischen Vorstöße wurden von dem deutschen Regiment, das in diesem Abschnitt eingesetzt war, unter schweren sowjetischen Verlusten zurückgeschlagen. Die deutsche Panzerdivision setzte auch in diesem Gebiet ihren Angriff fort.

Stolze Bilanz

Berlin, 2. Dezember.

Die schweren Verluste, die die Bolschewisten in den Kämpfen vor Moskau durch den stetigen Angriff der deutschen Truppen gehabt haben und noch haben, erhellt sich aus der Meldung eines deutschen Armeekorps. Die Truppen dieses deutschen Korps vernichteten innerhalb einer einzigen Woche 153 sowjetische Panzerkampfwagen und erbeuteten 19 Sowjetgeschütze aller Kaliber. Im Zuge dieser Kämpfe vernichtete eine Division dieses Korps 93 Sowjetpanzer, darunter mehrere schwere und schwerste Panzerkampfwagen.

Britischer Kreuzer versenkt

Italianische Torpedoflugzeuge im Mittelmeer erfolgreich

Rom, 2. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

»Die Schlacht in der Marmarica dauert in verschiedenen Einzelkämpfen mit Heftigkeit und Erbitterung an. An der Front von Tobruk Tätigkeit vorgeschobener Abteilungen und lebhafter Feuer-tätigkeit der beiderseitigen Artillerie. An der Front von Sollum setzte unsere Verteidigung wiederholten feindlichen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen. In Sidi-Omar wechselnde Ereignisse.

Auf dem mittleren Abschnitt Zusammenstöße im Gebiet von Sidi Rezegh, wo im Laufe des Tages insgesamt etwa 1500 Gefangene gemacht wurden, darunter General Milos Reginal.

Die Italianische und deutsche Luftwaffe war sehr aktiv. Sie griff Truppenabteilungen, Ansammlungen von Kraftfahrzeugen und Versorgungslager des Feindes wirksam an. Ziele in Tobruk und Eisenbahnausladestellen im Gebiet

Das sowjetische Schuldkonto

Wel' aufstand gegen eine Weltverschwörung

Das Echo und die Auswirkungen des 25. November 1941 werden noch lange die Gemüter der Völker beschäftigen, die entweder ihre alten Abmachungen zur Bekämpfung des imperialistischen Bolschewismus an diesem historischen Tage erneuert haben oder aber diesem Vertrag neu beigetreten sind. Und wir sind uns auch ohne die leiseste Spur von Prophetengabe völlig klar über das Echo, das auf den Eintritt Bulgariens, Chinas, Dänemarks, Finnlands, Kroatiens, Rumäniens und der Slowakei in die Antikomintern-Verträge des Reiches und Japans mit Italien, Ungarn, Mandschukuo und Spanien aus dem feindlichen Lager erschallen wird. Kein Zweifel: die Stalin, Churchill und Roosevelt werden keinen Augenblick zögern, ihre Pressejuden von »deutschem Druck auf kleinere Staaten«, »Vergewaltigung der Schwächeren«, »neuem Kanonenfutter gegen die Sowjets« usw. fälseln und fabeln zu lassen.

Nun, das mögen die sich demokratisch tarnenden Plutokratien und ihr Bundesgenosse im Kreml mit den von ihnen belogenen und betrogenen Völkern ausmachen. Und ist es klar, daß London wie Washington, und schon ganz und gar nicht Moskau, keine Spur von Interesse daran haben, auch nur in diesem Punkt die Wahrheit zu sagen. Denn dann müßten Presse und Rundfunk unserer Feinde uneingeschränkt zugeben, daß der Antikominternpakt eine Abwehr und eine Verteidigungsmaßnahme gegen die immer wieder unzweideutig verkündete Absicht der kommunistischen Internationale war und ist, alle nichtbolschewistischen Länder zu unterminieren, Zug um Zug auszuhöhlen und für den bolschewistischen Umsturz reif zu machen, der in der kommunistischen Weltrevolution münden soll. Und wenn jetzt mit einem Schlage sieben weitere Nationen aus ihrer Erkenntnis des größten Feindes die Folgerung gezogen haben, so darum, weil sie

die Tätigkeit und die Wirkung des Bolschewismus am eigenen Leibe kennengelernt haben.

So weiß Bulgarien nur allzugut, was der Bolschewismus ist, wie er arbeitet und welche Ziele er hinter freundschaftlichen Phrasen verbirgt. Nach dem Ende des Weltkrieges wurde das Land lange Jahre durch marxistische und bolschewistische Wirren erschüttert, und es bedurfte allergrößter Kraftanstrengungen, diese Gefahr zu bannen, die riesengroß aufflammte, als durch einen Höllenmaschineneinschlag in der Kathedrale von Sofia mit einem Schlage die politische, militärische und geistige Führung des Landes vernichtet werden sollte. Bei diesem verruchten Attentat spielte die Hauptrolle der auch uns Deutschen zur Genüge bekannte Dimitroff, der jetzige Generalsekretär der Kommunistischen Internationale in Moskau! Und es ist erst wenige Wochen her, daß von zuständiger bulgarischer Stelle bekanntgegeben wurde, wie Moskau gegen diesen treuen Freund des Reiches auf dem Balkan wühlte: Bombenangriffe auf die Dobrudscha, mittels U-Booten ausgesetzte Sabotagegruppen, die mit Sprengstoffen und Rundfunkgeräten sowjetischer Herkunft ausgerüstet waren, Fallschirmspringer mit kommunistischen Flugblättern usw. waren dazu bestimmt, Bulgarien teils einzuschüchtern, teils von seinen Verbündeten abgespenst zu machen. Aber Moskau verrechnete sich dabei beträchtlich.

Und China? Viele der Geheimnisse und Irrtümer, die man immer wieder bei der Betrachtung und Erörterung fernöstlicher Vorgänge vorfindet, werden deutlich klar, wenn man daran denkt, daß seit langem Moskau seine Hand im chinesischen Spiel hat. Aber hier haben sich die Sendboten Stalins nationalstisch zu tarnen gewußt. Und welcher hohen Einsatz es dem Kreml dabei ging, beweist die Tatsache, daß er seine wichtigsten Agenten in China wirken ließ, den späteren Chef der KPD, Willi Münzenberg, Borodin, den unter dem Namen Galen auftretenden General »Blücher«, der anschließend das Kommando der roten Fernostarmeen übernahm, und viele andere. 1925 schien es, als ob ganz China dem Bolschewismus anheimfallen würde. Aber die Macht-ergreifung mißlang. Seither hat sich nicht das Ziel Moskaus in diesem Riesenreich gewandelt, sondern nur die Methode. Und der Erfolg ist, daß in den Gebieten, welche noch nicht dem Einfluß der Nationalregierung Wangchingwei oder Japans unterstehen, ganze Provinzen unter der Knute roter Generale und Partisanenbanden stöhnen und die restchinesische Schattenregierung Tschiangkaischek offenkundig nur noch von spärlichen Hilfen aus Moskau, London und Washington zu vegetieren vermag, wo man auf diese Weise eine willfähige Figur für das große antijapanische Spiel beweglich erhalten möchte.

Finnland hat mit seinem Beitritt zum Antikominternpakt nur die natürliche Schlußfolgerung aus einer Lage gezogen, die jedem von uns bekannt ist. Sein Widerstand gegen den bolschewistischen Überfall gegen Ende 1939 mußte angesichts der riesigen Übermacht seines östlichen Gegners letzten Endes nutzlos blei-

von Sidi-Barani—Marsa Matruk wurden bombardiert, wobei Brände und Explosionen hervorgerufen wurden.

In Luftkämpfen wurden insgesamt 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon elf von Italianischen und vier von deutschen Jägern. Zahlreiche weitere Flugzeuge wurden getroffen und beschädigt.

Die feindliche Luftwaffe unternahm Einflüge auf Ortschaften Libyens und griff wiederholt einige unserer sichtbar gekennzeichneten Feldlazarette mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an, wobei Tote und Verletzte unter den Insassen zu beklagen sind. In Bengasi wurde das Krankenhaus »Principe di Piemonte« getroffen. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr von Derna brennend abgeschossen.

Auf der Höhe von Tobruk traf ein italienischer Verband von Torpedoflugzeugen einen britischen 5000-Tonnen-Kreuzer mit drei Torpedos. Der Kreuzer glug unter.

ben, obschon die Wortführer der westlichen Demokratien damals nicht laut genug schreien und nicht genügend Hilfe aller Art versprechen konnten gegen den Blutsäufer Stalin und seinen verbrecherischen Angriff auf das kleine Land.

Es ist nur gut, daß die Völker, die das blutige Ungeheuer Bolschewismus recht erkannt haben, einmal für alle Male davon geheilt sind, solchem »freundschaftlichen« und »nachbarlichen« Werben aus Moskau noch einmal ihr Ohr zu leihen. Rumänien hat es unwiderlegbar erfahren, was Moskau wollte und will, als ihm Bessarabien und das Buchenland entrissen wurden. Die Slowakei ist sich nicht minder klar, daß der sorgfältig geplante und vom Führer und letzter Stunde zerrissene Angriffsplan der Sowjets auch ihre Selbständigkeit vernichten sollte. Wenn man einmal — wie es einer kleinen Gruppe deutscher und italienischer Schriftleiter vor einigen Monaten in Stanislau im bisher sowjetischen Armeehauptquartier vergönt war — die Karten sah, auf denen der bolschewistische Vormarsch auch nach Südosteuropa eingezeichnet war, der über die Karpaten nach Budapest und auf den Balkan führen sollte, der weiß, was die Sowjets mit ihrem Liebeswerben um die slowakischen Arbeiter und Bauern wollten! Daß bei dieser Gelegenheit auch die Kroaten nicht anders verklagt worden wären wie alle anderen Völker, braucht wohl nicht besonders bewiesen zu werden, da man in Agram gut genug unterrichtet ist über die Drahtzieher jener Generalsrevolte, die am 27. März d. J. in Belgrad den jugoslawischen Beitritt zum Dreimächtepakt annullierte. Es waren Engländer und Bolschewisten in traumtem Verein und mit der Zustimmung des Herrn USA-Präsidenten! Das Spiel Moskaus in Europa ist verloren. Das beweist die Mitgliedschaft Dänemarks als des ersten der drei skandinavischen Staaten ebenso wie die eindeutige Haltung Ungarns, wo das verbrecherische Wüten der Bela Kun und Tibor Szamuely und ihrer jüdischen Mitläufer unvergessen ist, das beweist Spanien, das sich in jahrelangem Bürgerkrieg gegen die rote Pest zerfleischen mußte, das zeigen Japan und Mandschukuo, die die aus dem Nordosten drohende Gefahr richtig einschätzen wissen, und in Italien wie im Reich erinnert man sich sehr wohl der Gefahren, die die Jahre nach dem Weltkrieg heraufbeschworen haben. Der Faschismus kam zur Macht im harten Kampf gegen den Marxismus, der vor allem im industriereichen Oberitalien praktisch bereits das Heft in der Hand hatte, und jeder alte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung wird niemals vergessen, daß er sich oft genug mit der Faust gegen die Trabanten Moskaus durchzusetzen hatte.

Wenn heute — von wenigen Ausnahmen abgesehen — ganz Europa an Deutschlands Seite gegen den Weltfeind Nr. 1, gegen den Bolschewismus, aufgetreten ist, so ist das nur ein sinnfälliger Ausdruck für eine gemeinsame Erkenntnis. Die Nationen unseres Erdteils werden so lange nicht in Frieden leben und ihrer Arbeit nachgehen können, solange sie vom bolschewistischen Umsturz bedroht sind. Ihn im Herzen zu treffen, kämpft die Jugend des ganzen Kontinents unter unseren Fahnen. Sie sind die Bürgschaft dafür, daß es künftig keinen Bolschewismus mehr geben wird, der die europäischen Nationen und ihre Verbündeten in anderen Erdteilen noch zu gefährden vermag. Und dieses Mal ist alle Vorsorge getroffen, daß nicht noch einmal, wie schon so oft, die Feder der Diplomaten das verdirbt, was das Schwert an der Front erkämpfte. —ow.

Rumänischer Arbeitsminister in Berlin

Berlin, 2. Dezember.

Am Dienstag traf auf Einladung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley der kgl. rumänische Arbeitsminister Dr. C. Danulescu zu einem Besuch in der Reichshauptstadt ein. Der Minister wird verschiedene Großbetriebe und sozialpolitische Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront besichtigen. Dr. Ley ließ auf dem Bahnhof Friedrichstraße seinen hohen Gast aufs herzlichste willkommen heißen und stellte ihm die zu seinem Empfang erschienenen Vertreter von Staat und Partei vor. Dann geleitete er ihn zum Bahnhofsvorplatz, wo eine Ehrenformation der Werkscharen mit Musik- und Spielmannszug Aufstellung genommen hatte. Nachdem Minister Dr. Danulescu die Front der Ehrenformation abgeschnitten hatte, fuhr er zum Hotel Kaiserhof, wo er während seines Berliner Aufenthalts Wohnung nimmt.

Im Laufe des Nachmittags findet eine Arbeitsbesprechung zwischen Dr. Ley und dem rumänischen Gast in den Büroräumen des Reichsorganisationsleiters statt.

Machtpotential wie noch nie

Deutschlands militärische Positionen vorteilhafter als je

Mailand, 2. Dezember.

Die norditalienische Presse unterstreicht in ihren Berichten über die große Rede des Reichsministers Dr. Goebbels anlässlich der Eröffnung der neuen Aula der Berliner Universität vor allem seine Worte, daß Deutschland noch nie über ein so hohes militärisches und wirtschaftliches Potential sowie derartige vorteilhafte militärische Positionen verfügte wie heute. Weiterhin heben die Blätter seine scharfe Abrechnung mit Churchill und den amerikanischen Kriegshetzern hervor sowie insbesondere seine Feststellung, daß der nunmehr militärisch unangreifbare und militärisch gesicherte europäische Kontinent bereits mitten im Krieg seine Neuordnung in Angriff nehmen kann, als ob die Gegner des jungen Europa schon längst der Ver-

gangenheit angehörten und überhaupt nicht mehr bestünden.

Nur ein Wunder kann England retten

Helsinki, 2. Dezember.

Die finnischen Blätter beschäftigen sich am Dienstag mit der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in der Berliner Universität. »Uusi Suomi« bringt ein Bild des Ministers und hebt aus seiner Rede in der Überschrift hervor, daß »nur ein Wunder England retten könne« und weiter, daß das neue Europa denjenigen gehöre, die ihr Blut für seine Zukunft geopfert hätten.

Alle Fragen vor der Lösung

Oslo, 2. Dezember.

»Fritt Folk« hebt die Feststellung des Ministers hervor, daß Deutschlands Chancen nie so günstig waren wie heute.

»Aftenposten« kennzeichnet die Rede als einen eindrucksvollen Überblick über die machtpolitische Stellung Deutschlands und betont in der Überschrift, daß nach den Worten des Ministers nun alle europäischen Probleme gelöst würden.

Auch die übrigen Blätter berichten auf der ersten Seite über die Ausführungen Dr. Goebbels', die sie ausführlich wiedergeben.

Kriegseinsatz bis zum äußersten

Kopenhagen, 2. Dezember.

Der Berliner Korrespondent von »Nationaltidende« würdigt die Rede des Reichspropagandaministers als einen außerordentlich eindringlichen und starken Appell an das deutsche Volk, mit allen Kräften und mit äußerster Opferwilligkeit den Kriegseinsatz bis zur Sicherung des endgültigen Sieges fortzusetzen.

Einstimmige Annahme in Helsinki

»Die Wiedervereinigung eine rein finnische Angelegenheit«

Helsinki, 2. Dezember.

Der finnische Reichstag hatte am Montag drei Vollsitzungen, in den die am Sonnabend vorgelegte Regierungsvorlage mit den Gesetzesvorschlägen über die Wiedervereinigung des rückerobernten Gebietes mit Finnland verhandelt wurde.

Der Präsident des Gesetzesausschusses stellte fest, daß der Gesetzesausschuß die Regierungsvorschläge einstimmig gutgeheißen habe. In seiner Erklärung brachte er sodann zum Ausdruck, daß die Eingliederung eine rein finnische An-

gelegenheit sei. Daher habe Finnland das unbestreitbare Recht, das rückerobernte Gebiet auf rechtmäßige Weise einzugliedern.

Nachdem die Vertreter der übrigen Parteien entsprechende Erklärungen abgegeben hatten, beschloß der Reichstag einstimmig, seine Zustimmung zu der Wiedervereinigung des Gebietes und zur Annullierung der Bestimmungen zu geben, die Finnland im Moskauer Frieden bezüglich der Halbinsel Hangö und des umliegenden Seegebietes eingegangen war.

Schwere Schläge für die Briten

Landschaft und Umstände geben den deutschen Erfolgen in Nordafrika besonderes Gewicht

Berlin, 2. Dezember

Zum ersten Mal seit Beginn der britischen Offensive in Nordafrika ist jetzt von deutscher Seite durch die Veröffentlichung der bisherigen Gefangenenzahlen und der britischen Panzerverluste ein ins Einzelne gehender Beitrag zum Ablauf der Kampfhandlungen gegeben worden.

Nichts kann den Umfang der Schlacht, nichts aber auch die Leistungen der deutschen Truppen an der Seite der italienischen Verbündeten besser ausdrücken, als diese beiden Zahlen von 9000 Gefangenen und 814 vernichteten oder erbeuteten Panzerfahrzeugen.

Diese Erfolge erhalten ihr besonderes Gewicht, wenn man die Landschaft und die Umstände berücksichtigt, unter denen sie errungen wurden. Denn in diesen Wüstengebieten, wo der weite gleichförmige Raum mehr denn irgendwo anders die Form des Kampfes bestimmt und besondere Gesetze der Kampfführung prägt, haben europäische Maßstäbe ihren Wert verloren.

Der Verlust von 814 Panzerfahrzeugen bedeutet für die Briten nicht irgendeine augenblickliche Materialeinbuße, sondern besagt, daß mehrere Divisionen geradezu ihrer Motorisierung beraubt sind. Motorisierung ist aber gerade in der Wüste für Angriffsoptionen die wichtigste Voraussetzung.

Abgesehen davon sind diese Fahrzeuge infolge der Länge des Transportweges kaum zu ersetzen. Jeder in Afrika eingesetzte britische Panzer muß auf dem langen Schiffswege von England um die Südspitze Afrikas nach Ägypten, dann mit der Bahn nach Marsa Matruh, von da auf der Küstenstraße und auf der schwer passierbaren Wüstenstraße mehrere Hundert Kilometer unter dauernder Bedrohung der Achsenluftwaffe auf das Kampffeld herangeführt werden.

Die Verluste der britischen Kriegsmarine im Monat November sind von entscheidendem Einfluß auf die Ereignisse auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz. Die Vresenkung eines britischen Flugzeugträgers bedeutet praktisch, daß die Briten 60 bis 70 Flugzeuge samt einem wichtigen fahrbaren Flugplatz nicht mehr zur Unterstützung ihrer Operationen in Libyen einsetzen können.

Die schwere Beschädigung von zwei britischen Schlachtschiffen durch deutsche Unterseeboote ist gleichfalls ein bedeutsamer Ausfall für die Briten, die sie vielleicht gerne als schwimmende

Artillerie eingesetzt hätten, um so von der Seeseite zur Unterstützung der Kämpfe bei Tobruk und Sollum einzugreifen.

Insgesamt verloren die Briten durch die erfolgreichen Aktionen deutscher See- und Luftstreitkräfte 14 Kriegsschiffe. Durch Bomben- und Torpedotreffer wurden 14 weitere britische Kriegsschiffe so schwer beschädigt, daß mit ihrer Indienststellung, soweit sie überhaupt noch in Frage kommt, für lange Zeit nicht mehr zu rechnen ist.

Die Kriegsmarine hat aber nicht nur in der Bekämpfung der britischen Kriegsschiffe und Handelsflotte, sondern auch bei der Abwehr britischer Einflugsversuche beachtliche Erfolge erzielt. Vorpostenboote und Marineartillerie haben erst in der Nacht zum 1. Dezember ihre Wirksamkeit gegen britische Flugzeuge unter Beweis gestellt, indem sie von 20, inzwischen von den Briten selbst zugegebenen Abschüssen, bei militärisch bedeutungslosem Nachtangriff auf Nordwestdeutschland zehn auf ihr Konto buchen können.

In guter Waffenkameradschaft ergänzten Batterien der Kriegsmarine die Nachtjäger und die Flak der Luftwaffe. Allein im Raum der deutschen Nordseeküste und der Deutschen Bucht wurde mit diesen zehn britischen Bombern der 250. Abschluß durch Marineartillerie erzielt.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 2. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber des Heeres verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Blümm, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant Gallenkamp, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant von Tippleskirch, Kommandeur einer Infanteriedivision; Major Mecke, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment; Major Schell, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Düwell, Kompaniechef in einem Gebirgsjägerregiment; Oberleutnant Torley, Kompaniechef in einem motorisierten Infanterieregiment; Oberfeldwebel Abel, Zugführer in einem Infanterieregiment, und Oberfeldwebel Ebner, Zugführer in einem Gebirgsjägerregiment.

Ungarns Finanzminister am Ehrenmal

Berlin, 2. Dezember.

Der kgl. ungarische Finanzminister Dr. Remenyi-Schneller, der gegenwärtig auf Einladung des Reichsministers der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, in der Reichshauptstadt weilte, um dessen im Frühjahr 1941 stattgefundenen Besuch in Ungarn zu erwidern, legte am Dienstag vormittag am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

In seiner Begleitung befanden sich u. a. der kgl. ungarische Gesandte in Berlin mit Mitgliedern der Gesandtschaft und den Waffenattachés sowie Vertreter der Wehrmacht und des Auswärtigen Amtes.

„Instinkt eines gesunden Volkes“

»Arriba« gegen die englische Lüge vom Selbstbestimmungsrecht der Völker

Madrid, 2. Dezember.

»Mit einer Verlogenheit, in der die liberalistische englische Presse bekanntlich unbestrittener Meister ist, schwingen die englischen Zeitungen heute wieder einmal gegen Spanien die Dreckschleuder, weil es das von den Demokratien propagierte Recht für sich in Anspruch nimmt, Herr seiner eigenen Geschichte zu sein«, schreibt die Falange-Zeitung »Arriba« in ihrem Leitartikel und fährt fort: »Nur weil Spanien, dem sicheren Instinkt eines gesunden Volkes folgend und gegen die schwebende Bedrohung den einzig richtigen Schritt tat und nach Berlin ging, glauben die Engländer mit ihren niedrigen Lügen und Fälschungen uns angreifen zu können. Diese Methoden sind echt »Made in England«.

Die Welt sieht heute klar, daß das Schlagwort der Demokratien vom Selbstbestimmungsrecht der Völker nichts anderes als eine infame Lüge ist. Spanien soll nicht mehr Freiheit haben, wie sie Herr Churchill ihm zu gewähren beliebt. Und wenn wir nicht folgsam sind, dann werden wir bestraft, dann ziehen die Freunde Englands jenseits des Ozeans die Erlaubnisscheine für die Ausfuhr von Petroleum zurück. Ihre lügnische Presse aber, deren einzige Freude es ist, in den Müllkästen Europas herumzuwühlen, wagt es, unser Volk zu mißkreditieren mit Vorkommnissen, die in England an der Tagesordnung sind. Wir aber gehen unseren Weg! Die Zusammenkunft in Berlin stellt den Anbruch einer neuen Zeit dar, und durch den Mund seines Außenministers hat Spanien der Welt kundgetan, daß es keine Gemeinschaft haben will mit gewissen Männern und Völkern, die im blinden Haß und Egoismus auf dem Wege sind, die ganze Welt an den Rand des Abgrundes zu bringen.«

Amazonas-Empire

Bolivianische Wochenschrift gegen die Tendenzen des Dollarimperialismus

Buenos Aires, 2. Dezember

Unter dem Titel »Südamerikanischer Kongo« weist die bolivianische Wochenschrift »Estampa« schärfstens die von New Yorker Blättern zugegebene Absicht Roosevelts zurück, ein Amazonas-Empire schaffen zu wollen. Mit diesem Vorhaben beweise der Präsident der Vereinigten Staaten, daß er Südamerika als eine Kolonie der USA betrachte, da er unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker über deren Gebiet verfüge.

Der Panzergeneral ohne „unmöglich“

Etappen eines einzigartigen Siegeszuges

Weise hatten noch vor zwei Jahren die polnischen, französischen und englischen »gut unterrichteten militärischen Blätter« gesprochen: »Die deutschen Generale sind völlig überaltert, und es fehlt ihnen jede Entschlußkraft und die Fähigkeit des schnellen Handelns«. Es soll hier keineswegs etwa eine Rechtfertigung gegenüber diesen lächerlichen Weissagungen gegeben werden, denn tausendfach hat die deutsche Führung bewiesen, daß sie dem Gegner weit überlegen ist.

Ein leuchtendes Beispiel aber von vorbildlicher Truppenführung und persönlichem Einsatz hat in den Feldzügen gegen Polen, Frankreich und jetzt im Osten der inzwischen vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnete General der Panzertruppen Schmidt gegeben. Über die fast unwahrscheinlich klingenden Taten und Erfolge des angeblich »vernichteten« Panzerkorps und seines Kommandierenden Generals, der durch seinen persönlichen Einsatz in vorderster Linie seine Divisionen zu immer neuen gewaltigen Siegen anspornte, soll nachstehend ein kleiner Ausschnitt gegeben werden.

Seit Beginn der Kampfhandlungen im Osten ist es der unbeugsame Wille des Generals, seine Truppen mit allen Mitteln immer wieder vorzureißen und die Tagesziele, die fast unwahrscheinlich klingen, zu erreichen. Am ersten Kampftage bereits ist er um sechs Uhr morgens bei seinen ersten Truppen und fährt ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer mit seinem Kübelwagen sofort an den Brennpunkt des Kampfes. Auf einem Hügel, nahe dem Gegner, trifft er den Befehlshaber der Panzertruppen, Generaloberst Hoth, der ihn mit folgenden Worten begrüßt: »Ja, so ist es recht, soweit vorne will ich meine Generale sehen«. Das draufgängerische Zupacken des Generals und der vorbildliche Kampfgeist der Truppe bricht in kürzester Zeit den Widerstand. Der Weg nach Olita ist frei. Durch die Ausnutzung dieser günstigen Lage gelingt es, die beiden Brücken über den Njemen zu besetzen. Trotz lebhaften Gefechtes und starken Feuers auf die Hauptbrücke bei Olita fährt General Schmidt auf das jenseitige Ufer, um sich Klarheit über den Kampf um den Brückenkopf zu verschaffen. Am nächsten Tage soll das Korps die Gegend von Wilna erreichen.

Größte Schwierigkeiten stellen sich auf der 80 km langen Strecke in den Weg. Unwegsames Gelände und die Pußta Rudnicka sind bei ständiger Feindberührung zu überwinden. Der Kommandierende General will den ganzen Tag bei seinen vordersten Truppen und erreicht mit der Aufklärungsabteilung in den Abendstunden auf dem Pilsudski-Trakt, jenem Versuch der Nachbildung einer Autobahn, den Waka-Abschnitt. Heftiger Widerstand ist zu brechen, bis die große steinerne Brücke unversehrt genommen ist. Schon in der Nacht dringen Krad-schützen in Wilna ein und besetzen alle wichtigen Punkte der Stadt.

Anschließend erhalten die Panzerdivisionen den Auftrag, die Höhen nördlich Minsk zu erreichen und damit dem Feind den Rückzug abzuschneiden. Wieder will der General bei der Vorausabteilung, hat sich einen Dolmetscher mitgenommen und läßt selbst die Landeseinwohner ausfragen, um sich ein einigermaßen klares Feindbild zu verschaffen. Dann fährt er in einem Kübelwagen vor dem vordersten Panzerspähwagen und reißt durch seinen Schneid alles mit nach vorn. In dem undurchdringlichen Waldgelände von Grodek finden sich Spuren von eiliger Flucht des Feindes, beladene Fahrzeugkolonnen, deren Motore noch laufen, ganze Stapel von Munition und Gerät. Es sind nur noch einige Kilometer bis zum eigentlichen Ziel. Die Generalsstaffel besteht nur noch aus einigen Fahrzeugen.

An einer vorbereiteten Stellung des Feindes, aus der heftiges MG- und Schützenfeuer kommt, muß die Staffel halten. Der vorderste Panzerspähwagen erhält einige Pak-Volltreffer. Der General gibt den Befehl, sich vom Feinde zu lösen. Als letzter springt er selbst aus dem Wagen in den Graben und erreicht über in Dekkung liegende Bolschewiken hinweg den jenseitigen Rand der Höhe. Durch diesen vom General selbst geführten Angriff

wird erreicht, daß die Sowjets nicht nach Norden abziehen, sondern mit der Masse nach Minsk zurückgehen. Dadurch gelingt es am nächsten Morgen einer Panzerdivision, gegen verhältnismäßig geringen Feindwiderstand die Autobahn Minsk—Moskau zu erreichen. Die Hauptrückzugsstraße des Gegners ist gesperrt.

Die »Prawda« und der Moskauer Sender aber begannen ein lautes Siegesgeheul. »General der Panzertruppen Schmidt gefallen. — Eine große Schlappe für den besten deutschen Panzerpraktiker. — Vier Divisionen vernichtet.« Sie hatten zu früh gejubelt und ihre Behauptungen nur auf einen Gummimantel hin aufgestellt, den der General im Gefecht zurücklassen mußte. Der Siegeszug des Panzerkorps Schmidt aber nahm weiter seinen Lauf, und wie zum Hohn wurde später gerade bei diesem Korps der Sohn Stalins gefangen genommen.

Schon in den ersten Kampftagen hatte das Korps mit seinem General an der Spitze seine Stoßkraft und überlegene Führung bewiesen. Von den tapferen Divisionen wurde der Ring um Minsk geschlossen und die Stadt eingenommen, und nach dem Stoß durch die sogenannte Düns-Dnjepr-Linie bei Witebsk fällt auch diese Stadt, wobei es gleichzeitig gelingt, mehrere feindliche Panzerdivisionen zu vernichten. Nach schweren Gefechten und kühnen Vorstößen, die oft so überraschend geführt wurden, daß die Sowjets annahmen, es mit Fallschirmtruppen zu tun zu haben, wird Smolensk eingeschlossen. Mit dem Durchbruch an die Njewa und der Eroberung von Schlüsselburg gelingt dem Korps schließlich auch die Schließung des Ringes um Leningrad, ein Erfolg, den in so kurzer Zeit niemand hätte ahnen können.

Ein neuer Auftrag führt das Korps in

eine verlassene Sumpfggend über den Wolchow, von der die Sowjets selbst sagen, daß sie nur schwer zugänglich und wenig erforscht sei. Starker Frost hat eingesetzt, der sich mit Schneefall und Tauwetter abwechselt. Die Straßenverhältnisse sind unbeschreiblich. Die motorisierten Einheiten müssen ihre Fahrzeuge abstellen und ihren ganzen Nachschub abstellen und selbst die schweren Infanteriewaffen zu Fuß oder auf erbeuteten Bauernwagen nach vorne schaffen. Über hundert Kilometer sind unter diesen Bedingungen zu überwinden, und oft hatten die Soldaten für die Nacht nicht einmal ein Dach über dem Kopf.

Ihre Kampfkraft aber bleibt ungebrochen, und trotz des starken Feindes, der neben Panzertruppen selbst Leichtverwundete aus den Lazaretten, Verbrecher aus den Zuchthäusern und junge Studenten heranzieht, geht der Vormarsch Schritt für Schritt weiter, bis Tichwin gefallen ist. Damit fällt die letzte von Osten in dieses Gebiet führende Eisenbahn in deutsche Hand, über die durch Umladen auf den Ladogasee dem eingeschlossenen Leningrad bisher noch in geringem Umfang Nachschub zugeführt wurde. Außerdem kommt mit dieser Bahn auch der Nachschub für die Sowjettruppen, die den eisernen Ring um die Millionenstadt von außen zu sprengen versuchen, und für die Truppen an der Sewirfront in Fortfall.

Der Kampfgeist des Panzerkorps hat sich auch in diesem zunächst hervorragend bewährt, und obwohl hier fast ausschließlich infanteristisch gekämpft werden mußte, der Kette seiner Siege ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt.

Dem Panzergeneral Schmidt ist nichts unmöglich, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Kriegsbericht U. Maletzki (PK)

Britische Massnahmen gegen Thailand

Kriegsvorbereitungen in Indien gehen weiter

Kanton, 2. Dezember.

Eine Änderung der britischen Haltung gegenüber Thailand kann nunmehr festgelegt werden. England beginnt jetzt die gleichen Maßnahmen gegen Thailand durchzuführen, mit denen es seine Invasion Iraks und Irans eingeleitet hat.

In der Beamenschaft und in der Bevölkerung Thailands hat die Meldung aus Bangkok, daß 50.000 Australier eingesetzt werden, um die Einkreisung Japans zu verstärken, große Bestürzung hervorgerufen. Gleichzeitig erfährt man, daß in Indien Truppen konzentriert werden, die dann nach Burma gebracht werden sollen, um dort weitere Kriegsvorbereitungen zu treffen.

Wie man von zuständiger Stelle er-

fährt, sind in der vergangenen Woche etwa 400 Chinesen, Engländer und Nordamerikaner aus Singapur in Bangkok eingetroffen. Das thailändische Volk bewahrt auf Anordnung der Regierung Ruhe.

Mobilisierung im Malayischen Staatenbund

Kanton, 2. Dezember.

Im ganzen Bereich des Malayischen Staatenbundes ist, wie United Press berichtet, am Montag der Staatsnotstand proklamiert worden. Die gesamten Streitkräfte einschließlich der in den lokalen Verteidigungsorganisationen zusammengeschlossenen Freiwilligen wurden mobilisiert.

Strafgericht im Schwarzmeer

Dreitausend fliehende Bolschewisten vor der Krim ertrunken

Die befreite Bevölkerung in den südlichen Orten der Krim küßt jedem deutschen Soldaten bei der Begegnung die Hand, es ist der einzige Ausdruck des Dankes, dessen diese geknechtete, gequälte, ausgeraubte und in unendlichem, unvorstellbarem Leid abgehärtete Bevölkerung gegen ihre Befreier fähig ist. Vor allem aber die Männer und Frauen, die Zeugen des deutschen Stuka-Bombardements auf die fliehenden Sowjetschiffe waren, wissen in ihrem Dank keine Grenzen. Sie waren Zeugen wie die deutschen Bomben die Schiffe mit fliehenden Juden und Oberbolschewisten trafen — es war ein Gottesgericht so sagen sie.

Als die Sowjets gemerkt hatten, daß sie dem schnellen Vorstoß der deutschen Truppen auf der Krim keinen entscheidenden Widerstand entgegenzusetzen vermochten, trafen, wie Einwohner aus Jalta erzählen, Sowjetoffiziere, Politruks und Juden mit Frauen und Kindern ein. Mit sich schleppten sie ihre bewegliche Habe in großen Koffern und schwer gesiegelten und genagelten Kisten, denen man ansah, daß sie schon vor geraumer Zeit gezimmert worden waren.

Eines Tages legten mit hereinbrechendem Abend Transportschiffe an der

Reede von Jalta an. Während der Nacht mußten sowjetische Soldaten dauernd von Kommissaren mit entschulten Pistolen bewacht, die Habe ihrer Tyrannen an Bord der Schiffe bringen. Nachdem schließlich ungeheure Mengen an Lebensmitteln, die sowjetische Banden mit Unterstützung von Juden und Politruks in der ganzen Stadt zusammengeraubt hatten, verladen waren, begab sich das Judenpack mit allen Angehörigen an Bord, mit ihnen die Kommissare und eine ganze Anzahl hoher, sowjetischer Offiziere. Von den Soldaten aber, die geholfen hatten, die Habe ihrer Genossen zu verstauen, durften nur die mit an Bord, die zur Besatzung der Schiffe gehörten. Alle anderen blieben samt der fast aller Nahrungsmitteln beraubten Bevölkerung zurück. Im Stich gelassen und einem ungewissen Schicksal überantwortet, mußten sie zusehen, wie ein Schiff nach dem andern ablegte und mit anbrechendem Tag ins Meer hinausdampfte mit Kurs nach Südosten.

Noch war der erste Transporter in Augensichtweite der Küste, als die Zurückgebliebenen hoch über sich Motorengeräusch vernahmen. Wenige Minuten später sahen sie Stukas vom Himmel

stürzen. Rings um den Transporter sprangen turmhohe Wassersäulen auf. Ob das Schiff selbst getroffen worden war, konnte man von Land aus nicht erkennen. Nachdem aber die Stukas landeinwärts verschwunden waren und nur noch einige deutsche Jäger über dem Schiff kreisten, stieg auf dem Transporter eine große Rauchwolke auf. Wenige Minuten später war von dem Schiff nichts mehr zu sehen.

Als die Stukas nach geraumer Zeit wieder erschienen, waren die beiden anderen Transporter auf der Höhe angelangt, wo dem ersten der Garaus gemacht worden war. Auch sie entgingen nicht den wohlgezielten Bomben unserer Stukas. Einer nach dem anderen versank in den Fluten des Schwarzen Meeres.

Von den über 3000 Juden, Kommissaren und Offizieren aber hat die Bevölkerung der Krim nur wenige wiedergesehen. Rund 3000 Oberbolschewiken hatten samt ihren Angehörigen und ihrem Hab und Gut, daß sie sich während der über 20-jährigen Blutherrschaft zusammengekauft und erschachert hatten, den Tod in den Wellen des Schwarzen Meeres gefunden, über das sie sich dem rächenden Arm der deutschen Wehrmacht zu entziehen gehofft hatten.

Kriegsbericht B. Praelk (PK)

Irland sieht Gefahren

Ansprache de Valeras an die Truppen

Dublin, 2. Dezember.

Präsident de Valera nahm heute in Limerick die Parade der regulären Truppen ab. Er drückte seine Freude über das gute Ergebnis der vorhergegangenen Manöver aus. De Valera erklärte, daß er in jeder Rede versucht habe, der irischen Bevölkerung die drohende Gefahr vor Augen zu führen, da er das Gefühl habe, daß sich noch nicht jeder darüber klar sei. Die Demoralisierung der Bevölkerung sei eine neue militärische Waffe. Der moderne totale Krieg könne nur durch Wachsamkeit und außerordentlich gute Vorbereitungen gewonnen werden. Irland hat keine Wehrpflicht. Es ist aber die Pflicht eines jeden einzelnen Bürgers, sich in die Verteidigungsfront einzureihen.

In wenigen Zeilen

Antibolschewistische Ausstellung in Budapest. Eine große antibolschewistische Ausstellung wird am Donnerstag in der ungarischen Hauptstadt eröffnet. Ihre besondere politische Bedeutung wird dadurch unterstrichen, daß Ministerpräsident von Bardossy persönlich den Eröffnungsakt vornehmen wird.

Ministerrat in Bukarest. Am Montag fand ein Ministerrat statt, bei dem der stellvertretende Ministerpräsident Professor Mihail Antonescu einen Überblick über die in Berlin geführten Besprechungen und ihre Resultate gab. Marshall Antonescu sprach ihm den Dank der Regierung aus.

Außenminister Popoff beim König. Der bulgarische Außenminister Popoff, der am Sonntagabend von der Berliner Zusammenkunft der Staatsmänner der Antikominternfront nach Sofia zurückkehrte, wurde am Montag von König Boris zur Berichterstattung empfangen.

Der Caudillo ließ sich von Serrano Suner berichten. General Franco empfing am Montag Außenminister Serrano Suner zur Berichterstattung über seinen Berliner Aufenthalt.

Generalleutnant Ando im Obersten Kriegsrat Japans. Einer Verlautbarung des Kriegsministeriums zufolge ist Generalleutnant Saburo Ando zum Mitglied des Obersten Kriegsrates ernannt worden. Ando, der bisher an der chinesischen Front eingesetzt war, erwarb sich besondere Verdienste beim Aufbau der japanischen Luftwaffe und der Armee. Unter diesem Gesichtspunkt kommt, wie es heißt, der Berufung Andos eine besondere Bedeutung zu.

Wieder zwei britische Kriegsschiffe zur Reparatur in USA-Häfen. Der englische Kreuzer »Phoebe« hat zur Reparatur den Hafen von New York und die Korvette »Clarkia« den Hafen Mobile in Alabama angelaufen. Damit befinden sich mehr als 40 britische Kriegsschiffe in USA-Häfen.

Großer Lagerhausbrand in Buenos Aires. Am Montag brach im neuen Hafen von Buenos Aires am späten Abend ein Schadenfeuer aus, das sich infolge günstigen Windes außerordentlich schnell ausdehnte. Ein hundert Meter langes, vierstöckiges Lagerhaus, das mit Baumwollballen gefüllt war, wurde völlig zerstört. Den Wert des Lagers wird auf mehrere Millionen Pesos geschätzt.

Kampf, Arbeit und Opfer entscheiden unsere Zukunft. • Denke daran am Opfersonntag, den 7. Dezember 1941

VOLK und KULTUR

„Figaro“ in der Wiener Hofburg

Die vierte Opernvorstellung der Reichs-Mozart-Woche

Wien, 2. Dezember.

Unter den Opernvorstellungen der Wiener Mozart-Woche bedeutete die Aufführung von »Figaros Hochzeit« im Redoutensaal der Hofburg insofern eine erlesene Kostbarkeit, als hier die Raumstimmung des Saales und die stilistische Eigenart des Werkes in einer nahezu vollendeten Wiedergabe zusammenklangen.

Der langgestreckte Zuschauerraum, dessen Wände von Gobelins bedeckt sind, und über ihnen zwischen Pilastern und Ornamenten Spiegelscheiben, setzt sich organisch fort auf einer Bühne, die ein Teil des Saales selbst ist. Die trennende Rampe ist ausgelöscht, mit wenigen Versatzstücken deutet der Bühnenbildner Caspar Neher die Schauplätze an. Ein Höhepunkt des Geschehens, wenn im zweiten Akt zur Huldigung vor dem Grafenpaar sich über einer nach dem Obergeschoß führenden doppelt geschweiften Treppe die Türen öffnen und das Gesinde als Chor die obere Empore füllt. Präzise Stilkunst in höchster Potenz schließlich die Wandlung dieser reinen Saalbühne mit einem durchsichtigen Gittergeflecht zum Schloßpark des Finales. Hier lebte die opera buffa Mozarts ihr eigenstes Leben.

Die Wiener Staatsoper, durchsetzt mit wesentlichen Kräften der Dresdner Oper, bot eine in Wien bereits bekannte Aufführung, der Karl Böhm den spezifischen Elan der »Figaro«-Aufführung gab, während Oscar Fritz Schuh das Spiel zwischen munterer Beweglichkeit und statuarischer Oper ausbalancierte. In der Schwere zwischen revolutionärem Aufbegehren und dienerhafter Verschmittheit hielt auch Paul Schöffler seinen stimmkräftigen Figaro. Vollendete und oft erprobte Gestaltungen ihrer Rollen erreichten Mathieu Ahlsmeyer und Maria Reining als das Grafenpaar, Maria Cebotari als nicht nur zierliche Susanne, schließlich Marta Rohs als figürlich und in seiner Verliebtheit entzückender Cherubin. Obwohl die Sänger gegen die heikle Akustik des Redoutensalles anzukämpfen hatten, der mit seinem Nachhall die Lautstärkenverhältnisse verschob und besonders die Rezipiente lärmend verflachte, schlugen der Zauber des Ortes und die Fülle prächtigster Einzelleistungen durch, so daß der Beifall begeisterte Formen annahm.

Johannes Jacobi

Mozarts Universalität in der Instrumentalkomposition

Wien, 2. Dezember.

Es gibt kaum eine zu Mozarts Zeit geläufige Besetzung und Kompositionsgattung, in der sich der Meister nicht heimisch fühlt. Sein eminenter Klang- und Formsinn ließ ihn für jedes künstle-

rische Gefäß den passenden Inhalt finden.

Der weite Radius dieses Schaffens kam in den Konzerten am vierten Tag der Mozart-Woche besonders deutlich zum Ausdruck. Eine Matinee im Konzerthaus ließ den Schöpfer von Bläserkammermusik und den Komponisten in der kleinen Klavierform zu Worte kommen. Die Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker vereinigte sich mit Elly Ney zum Vortrag des Quintetts aus der Wiener Zeit. In der großen c-moll-Phantasie hatte die Pianistin Gelegenheit, ihrer poesievollen Gestaltung solistisch im Zarten wie im Kraftvollen Ausdruck zu verleihen. In der B-dur-Serenade vereinigte sich ein dreizehngliederiges Bläserensemble zu bestrickender Vielfalt des Klanges.

Der Nachmittag war der Streichkammermusik gewidmet. Der Eroica-Saal im Palais Lobkowitz mit der Pracht seiner marmornen Säulen, seiner schweren Bronze-Standleuchter und

der von unsichtbarer Quelle warm erhellten, freskenbemalten Deckenwölbung bot den idealen Schauplatz. Das Wolfgang-Schneiderhan-Quartett spielte Quartette aus der Zeit der italienischen Reisen und aus den Wiener Jahren des Findens zu sich selber. Das g-moll-Quintett, in dem tiefstes Leiden reinste Verklärung gefunden hat, machte die Verzauberung vollkommen. Schneiderhan wurde mit seinen Quartettgenossen und dem zweiten Bratscher Ferdinand Stangler herzlichst gefeiert.

Der Abend brachte schließlich die großen Besetzungen. Hans Weisbach trat an die Spitze der Wiener Symphoniker. Wilhelm Kempff modellierte mit sichtlichster Passion den Klavierpart des berühmten Konzerts in der Tonart des »Don Giovanni«. Wolfgang Schneiderhan und der Meisterbratscher Ernst Morawec zelebrierten die von Wohlklang gesättigten Kantilenen der konzertanten Symphonie. Zum Schluß hörte man die Symphonie in D-Dur ohne Menuett, in der sich die Welt des »Figaro« mit der des »Don Giovanni« zu verschwischen scheint. Es war ein Abend starker Wirkungen. Weisbach holte aus den Werken die dramatischen Akzente und legte packende Steigerungen auf weite Sicht an. Jubelnder Beifall dankte den Solisten, dem Dirigenten und dem Orchester.

Roland Tenschert

„Jung gestorben, spät erkannt, nie erreicht“

Untersteirische Mozart-Erinnerungen

Cilli, 2. Dezember.

Salzburg, die renaissanceklare Stadt, machtvoller Erzbischöfe hat viele bunte, alte Gassen, die in lieblichem Barock schwebeln und voller Musik sind. Die schönste Gasse aber ist die lange, enge Getreidegasse. Sie hat außer kunstvollen Höfen und verträumten Winkeln ein wundersames Haus: Das altehrwürdige Haus Nr. 9, in dem der »Licht- und Liebesgenius der deutschen Musik«, Wolfgang Amadeus Mozart, am 27. Jänner 1756 das Licht der Welt erblickte. Schon 35 Jahre später, am 5. Dezember 1791, hat er in tiefstem Elend die Welt wieder verlassen und ist in einem Massengrab des St. Marxer-Friedhofs in Wien beigesetzt worden; niemand folgte dem Leichenwagen. Die Grabstätte ist verschollen. Mozarts Werke aber haben seine wenig dankbaren Zeitgenossen und zurückhaltenden Mäzene überlebt — sein Genius ist unsterblich.

Mozart! Mit welcher Klarheit, sinnlichen Wärme und Schönheit hat vor nunmehr fünf Jahren in Marburg und Cilli das Prager Quartett Mozarts C-dur-Quartett gespielt! Das war damals eine der seltenen vorbildlichen Auslegungen des »Göttlichen«! Diese Ausgeglichenheit und Klarheit des Klangbildes, diese Geistesklarheit und Innerlichkeit — es war wundervoll gewesen! Sagt doch schon Goethe in einem seiner Gespräche mit Fekermann: »Die Wunder der Mozart-Musik bleiben herrlich wie am ersten Tage.«

Vor zehn Jahren hat Dr. Fritz Zangger, der Kämpfer für die große Sache des deutschen Volkstums in der Untersteier-

mark, den wir Cillier erst am vergangenen Sonnabend in einem Gedächtniskoncert des Cillier Männergesangsvereines gefeiert haben, in der ehemaligen Cillier »Deutschen Zeitung« ein Gedenkblatt für Mozart veröffentlicht und be-schließt es mit der Frage: »Wo ist ein zweites Volk auf dieser Welt, welches einen Mozart oder einen Goethe hervor-gebracht hat? Keine Antwort, weil es keine geben kann. In unseren Großen und durch sie werden wir leben. Dieser Stern leuchtet uns Deutschen noch. Ihm wollen wir nachgehen, bis es Tag wird.« — Das Wunder also, wenn nun der Cillier Männergesangsverein in seinem ersten Konzert nach der Heimkehr des steirischen Unterlandes in das Großdeutsche Reich seinem Ehrengast Fritz Zangger zu Ehren aus Mozarts »Requiem« und »Zauberflöte« hier im Unterlande selten gehörte Gesänge brachte.

Es gibt ein Buch, dessen Aufgabe die Meißelung der geistigen Persönlichkeit Mozarts ist, wie sie aus den geistes- und stilgeschichtlichen Bedingtheiten als schönste Verklärung der Rokokokultur aufwächst, zugleich aber eine Umwertung der seelischen und geistigen Grundlagen der zeitgenössischen Musik und schließlich ein neues musikalisches Weltgefühl vorbereitet: Die Mozart-Biographie von Robert Haas. Die Verwurzelung des Salzburger Meisters in Klangzügen der deutschen Alpenlandschaft ist dabei zum erstenmal klargestellt. Die Einflüsse des ostmärkischen Barockgeistes und des deutschen Sturmes und Dranges werden neben denen der italienischen Musikkul-

tur in die Waage geworfen. Mozarts Schaffentypus, seine Stellung zwischen der italienischen und der deutschen Musik, der Ausbau der eigenen Persönlichkeit unter dem Eindruck deutscher Geistesstärke, besonders solcher aus dem Freundschaftsbund mit Josef Haydn und aus dem Studium der deutschen Barockklassiker, die Begründung der Wiener klassischen Geisteshaltung in Kammermusik, Symphonie, Oper und Konzert sind eingehend geistes- und formgeschichtlich behandelt. Die knapp, aber klar und übersichtlich gefaßte Arbeit soll hiermit empfohlen sein. Helfried Patz

Josef Matthans zum Gedächtnis

In diesen Tagen sind es fünf Jahre, daß in Marburg Professor Josef Matthans im Alter von 85 Jahren aus dem Leben abgerufen worden ist. Mit ihm ist ein Stück deutscher Musikkultur dahingegangen.

Einer Sulmtaler Familie, die sich in Pettau niederließ, entsprossen, hat Professor Matthans als Erbeil seiner Mutter — die der Familie Patek angehörte — starke künstlerische Tendenzen entwickelt, die im musikalischen Schaffen zum Ausdruck kamen. Heimlich entwich er von einer Grazer Schule, um sich am Wiener Konservatorium unter Bruckners Leitung als Pianist auszubilden. Hatte er in Graz Rosegger persönlich kennen und schätzen gelernt, so verband ihn mit dem erst kürzlich verstorbenen Wilhelm Kienzl in Wien treue Kameradschaft. Als nachmaliger Lehrer am Konservatorium und als Komponist hatte Matthans Gelegenheit, mit allen großen Künstlern und Künstlerinnen der Wiener Hofoper in den Jahren 1870 bis 1890 zusammenzukommen, wie er auch mehr als einmal am Kaiserhof konzertierte.

Allzufrüh mußte der begabte Künstler aus Familiengründen seine Laufbahn aufgeben und sich der Verwaltung des väterlichen Erbes widmen. Matthans blieb ein Unvollendeter; dies hat er zeitlebens gefüllt und in sich getragen. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in seiner untersteirischen Heimat, wie er sich immer eindeutig als aufrechter Deutscher bekannte. Im Jahre 1915 traf ihn noch ein schwerer Schlag, als sein Bruder, der als Adjutant des Generals Boroewitz an der Isonzofront weilte, durch einen Sturz vom Pferd sein Leben verlor. Kurz vor seinem Tode war Matthans von Pettau nach Marburg übersiedelt. Mit seinem Tod erlosch eine bekannte deutsche Familie im steirischen Unterland.

h. p.

+ **Festschrift und Gedenkmünze zur Mozart-Woche.** Aus Anlaß der Mozart-Woche des Deutschen Reiches wurde in Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsstatthalter in Wien eine Festschrift herausgegeben, die dem gefeierten Genius gewidmet ist. Den einleitenden Text haben Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Baldur von Schirach beigegeben. An dem Inhalt der reich bebilderten Schrift haben bedeutende Dichter, Schriftsteller und Forscher mitgearbeitet. Gleichzeitig mit der Mozart-Festschrift kommt eine von Prof. Tautenhayn geschaffene Mozart-Gedenkmünze zum Verkauf.

DIE GELBEN PERLEN

Ein Abenteuerlicher Roman

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(26. Fortsetzung)

»Und dabei« klagte Mike, »sind es die besten Sumatra-Schöblinge, die ich aufreiben konnte. Sie sind, glaube ich, mit dem Leben nicht zufrieden. Ob es der Boden ist oder zu wenig Regen, zuviel Sonne oder zuviel Schatten — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, aller Tabak, den ich ernte, schmeckt nach nasser Katze, und ich muß ihn selbst rauchen. Sogar das Alfarengesindel läßt ihn sich nicht einmal schenken.« Er kicherte glucksend. »Aber einen Mitraucher habe ich doch. Wissen Sie, wen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Woher sollte ich?« fragte sie kühl.

»Einen Mann von Ihrem gescheiterten Schiff, ich sah ihn immerfort mit der Pfeife im Mund herumspazieren. Aber er mußte, schien es mir durchs Glas, kalt rauchen. Als wir die Hilfskiste für euch antreiben ließen.«

»Ich dachte es, Mike, aber ich wollte nicht fragen. Die Kiste war von euch?«

»Natürlich. Wir sahen ja, ihr hattet mindestens einen Kranken. Und daß auf der Schäre da drüben nichts Ebbares wächst, wissen wir selbstverständlich.

Freilich war die Kiste von uns! Ja, was wollte ich sagen?«

»Mitraucher«, soufflierte Betje, Spannung unter einem Lächeln verbergend.

»Ja, richtig. Also da schmuggelte ich ein Paket von meinem Tabak in die Kiste. Ich dachte, besser schlechten Tabak als gar keinen. Zuerst hat der Mann sich wahrscheinlich gewundert, nachher hat er ihn bestimmt geraucht. Hab' ich recht?«

»Das weiß ich natürlich nicht, Mike.« — Mike pflückte ein Tabaksblatt, zerkrümelte es unaufmerksam zwischen den Fingern — »Mir waren die schmerzstillenden Tabletten in der Kiste wichtiger.«

»Mein Gott — ja!« murmelte Mike und hätte sie gern gestreichelt. »Was müssen Sie da drüben ausgehalten haben!« Sie schauderte unwillkürlich zusammen, schüttelte es ab. »Nun ist's ja vorbei«, sagte sie aufatmend, blieb stehen, ließ die Augen über das Bild schweifen, das sich vor den beiden beständig aufwärtsschreitenden plötzlich öffnete.

»Was machen denn die dort?« fragte sie erstaunt.

Betje stand mit O'Dwyer an einem Punkt, von dem aus scheinbar die halbe Welt zu überschauen war. Von der halberklommenen Bergflanke blickte man weit über die tiefblaue Barnoo-See in der zahllos, wie Jungfische um ein paar ausgewachsene die Schildpad-Inseln schwammen. Doch all der Zauber des Panoramas wirkte auf das Mädchen nicht. Sie hatte ein Zipfelchen des Ge-

heimnisses um Ray und die Arbeit seiner Linder erspäht und sie war entschlossen, es nicht wieder loszulassen, ehe sie nicht schlechterdings alles wußte. Zum erstenmal sah sie, daß in die vergleichsweise große, zu einem Berg sich aufspitzende Insel tief eine Bucht schnitt; flaschenförmig, mit enger Ausfahrt und breiter Basis; durch einen Streifen Buschwerk vom Ufer getrennt, lagen, von hier oben kleine helle Quader, die Häuschen der Siedlung; und in der Bucht, nur noch für scharfe Augen deutlich unterscheidbar, ruhten ein halbes Dutzend Boote. Sie waren allesamt wenig bemant und Betje vermochte zu erkennen, daß von Zeit zu Zeit einer über Bord sprang, ins Tiefe tauchte, verschwand und wieder kam. »Was machen die da unten?« fragte sie noch einmal. »Sucht ihr hier am Ende einen Schatz?« Sie wandte sich, da die Antwort des Iren ausblieb zu O'Dwyer und traf auf ein zugesperrtes, ausdrucksloses Gesicht. »Hut!« piffte sie, »da habe ich wohl etwas gesehen, was ich nicht hätte sehen sollen? Werde ich jetzt stumm gemacht?« Ihre Stimme klang belegt, nicht so scherzend, wie ihre Worte sein sollten. Eine Sekunde beschlich sie das Gefühl drohender Gefahr. O'Dwyer sah plötzlich durchaus nicht mehr kauzig und vertrauenerweckend aus; sie hatte einmal erlebt, wie sich die ehrbarste, faulste, gemüthlichste Bulldogge der Welt veränderte, als ein Mann ihrer Herrin zu nahe trat; genau so war die Veränderung, die in O'Dwyer

vorgegangen war, obgleich der Mann, anders als jenes zähnefletschende knurrende, das Rückenhaar aufhorstende Hunderaubtier, nichts tat — nur schwieg. »Nun —?« fragte sie atemlos, nach einer langen Pause.

O'Dwyer schluckte. »Wir sind zu hoch gestiegen«, murmelte er. »Höher als ich durfte. Wir wollen umkehren.« Er begann den Abstieg, und sie folgte ihm still, als habe er um ihr Handgelenk eine Fessel geschlungen. Sie fühlte sich nicht wohl; der Kopf schmerzte, in der Kehle saß Brechreiz. Sonnenstich? fragte sie sich und wußte doch, es kam nicht von außen; zum erstenmal, seit Ray sie geweckt, empfand sie unsinnige Angst. O'Dwyer brachte sie ihn ihr Zimmer und verschwand. Sie ahnte, er ging nun, Ray zu berichten, was sie gesehen hatte. Sie setzte sich auf das Bett. Ihre Arme hingen schlaff. Anderswo hätte sie versucht, zu fliehen. Hier gab es keine Flucht. Auf's Meer konnte sie nicht. Im Urwald hockten die kopflagenen Aluren. Immer noch besser ein sauberer Schuß oder Stich. Sie saß und wartete.

Als die Tür ging und O'Dwyer eintrat, geriet sie plötzlich in eine maßlose Wut. Wer war schuld an allem? Wer anders als er — der sommersprossige, blöde Kerl mit den abstehenden Ohren und dem breitgezogenen Froschmaul, der sie, blind und unaufmerksam in seiner albernen Verliebtheit, selbst an den Punkt geführt hatte, den sie nicht hätte betreten sollen!

AUS STADT UND LAND

Die Reichskleiderkarte in der Untersteiermark

Fälligkeit von insgesamt 60 Bezugsabschnitten

Von der 3. Reichskleiderkarte, die zur Versorgung der Bevölkerung mit Spinnstoffwaren auch in der Untersteiermark ausgegeben worden ist, sind 20 Punkte am 15. Oktober, bei der Kleiderkarte für Frauen und Mädchen und am 15. November bei der Kleiderkarte für Männer und Knaben fällig geworden. Nur mit der Kleiderkarte für Kleinkinder (vom 2. bis zum vollendeten 3. Lebensjahr) ist der Einkauf mit 40 Punkten erlaubt. Mit 20 oder 40 Punkten läßt sich der dringende Bedarf in weiten Kreisen der Bevölkerung der Untersteiermark, die in Zeiten der serbischen Mißwirtschaft oft nicht einmal die notwendigste Kleidung und Wäsche kaufen konnte, nicht decken. Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat daher im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister genehmigt, daß von der 3. Reichskleiderkarte für Männer, Frauen und Knaben und Mädchen sofort weitere 40 Punkte und von der Reichskleiderkarte für Kleinkinder sofort weitere 20 Punkte fällig werden und beliefert werden dürfen.

Der Bevölkerung in der Untersteiermark ist es dadurch möglich, ohne die besondere Genehmigung des Wirtschaftsammtes schon jetzt mit den Bezugsabschnitten 61—120 der 3. Reichskleiderkarte einzukaufen. Dieses Recht darf natürlich nicht zum Kauf nicht unbedingt notwendiger Kleidungs- oder Wäschestücke verleiten. Jeder Verbraucher muß wissen, daß er seinen Bedarf an Kleidung, Wäsche, Strümpfen, Kopftüchern usw. bis zum 31. Dezember 1942 mit den 120 Bezugsabschnitten der 3. Reichskleiderkarte decken muß. Er muß deshalb bei jedem Einkauf genau prüfen, welche Kleidungs- und Wäschestücke er bis zum Ende des Versorgungsabschnittes, also bis zum 31. Dezember 1942, braucht. Mit der Zubilligung zusätzlicher Bezugsrechte kann die Bevölkerung der Untersteiermark nicht rechnen. Vor jedem Einkauf muß deshalb die Notwendigkeit der Beschaffung sorgfältig überlegt werden. Nur dann wird eine Notlage in den nächsten Jahren vermieden werden.

Während die Bezugscheine für Spinnstoffwaren, die ein Wirtschaftsamt auf Antrag ausstellt, drei Monate vom Tage der Ausstellung ab gerechnet, ihre Gültigkeit verlieren, bleiben alle Bezugsabschnitte der 3. Reichskleiderkarte bis zum 31. Dezember 1942 gültig. Der Verbraucher kann deshalb mit den Bezugsabschnitten, die nach dem Aufdruck z. B. am 15. Oktober 1941 oder 1. Jänner 1942 oder 15. Februar 1942 fällig werden, auch noch am Ende des Jahres 1942 einkaufen.

Verlangt überall die
„MARBURGER ZEITUNG“

Jugend begeistert die Cillier

Erster Elternabend der Deutschen Jugend

Die deutsche Jugend von heute geht einen geraden Weg. Sie hat sich von allen fremden, undeutschen Einflüssen freigemacht und alle Probleme richtig anzupacken gelernt. Das deutsche Volk hat sein Schicksal selbst in die Hand genommen und will sich Zukunft und Lebensmöglichkeiten aus eigener Kraft gestalten. Und darauf wird die Jugend vorbereitet. Angefangen vom jüngsten Pimpf stehen alle in den Reihen derer, die ihre Fähigkeiten in der Jugendorganisation zur höchsten Gestaltungskraft entwickeln können, um sie dann rechtzeitig der Gesamtheit, dem Volke und damit der Sicherstellung seiner Freiheit zur Verfügung zu stellen.

Diese Gedanken entwickelte Bannführer Dr. Julius Zetter anlässlich der Eröffnung des ersten Elternabends, der am letzten Freitag im Deutschen Haus in Cilli vom Bann und Untergau veranstaltet wurde. Die Veranstaltung zählte fast 1000 Besucher, Eltern und viele andere Freunde der Jugend, sie gehört zu den schönsten dieser Art, die bisher in Cilli zur Durchführung kamen. So viel glückliches Lachen und zufriedenes Begegnungstun tut dem Menschen nach dem harten Alltag richtig wohl und jeder wird seinen Dank der Jugend gegenüber stets durch entgegenkommendes Verständnis zum Ausdruck zu bringen wissen.

Wenige Minuten erst erklangen die frischen, ungefälschten Stimmen der Cillier Singschar von der Bühne und schon waren alle dabei. Mit Begeisterung tat beim offenen Singen jeder mit. Die ein-

fachen, schönen Tänze der Jungmädels zum Schifferklavier trugen das Ihre bei und die kecken jungen Pimpfe, denen Schalk und unbändiger Stolz aus den Augen leuchteten, haben es jedermann sofort angetan. Der Lagerzirkus mit dem »Froschlied«, dem Harmonikaspiel der »Schwäbischen Eisenbahn«, wer hätte es jemals gedacht, daß in diesen Jungen so etwas steckt! Das unsere Volksmärchen so schön sind, hatte ja jeder beinahe wieder vergessen. Die Jungmädchen haben das Märchenspiel »Dornröschen« so hingestellt, daß sich jeder zurückversetzt sah in jene Zeiten, wo Großmutter in einsamen Dämmerstunden mit dem Märchen erzählen begann. Die Mädel führten ein Schattenspiel auf, in dem »Die fromme Helene« wahre Lachsalven auslöste. Ganz besonders aber zeigten sich die Jungen. Den bolschewistischen Kommisars kann man sich wohl kaum natürlicher vorstellen, als man ihn in der »Szene hinter der russischen Front« zu sehen bekam. Groß die »Etonboys«, eine naturgetreue Wiedergabe der Lebens- und Erziehungsauffassung der englischen Plutokraten.

Es war keiner der üblichen Unterhaltungsabende, sondern ein richtiger Gemeinschaftsabend mit viel Wärme, ein Losgelöstsein von den alltäglichen Sorgen und der Arbeit, ein richtiges Kraftschöpfen. Dafür sei der Jugend Dank gesagt.

Unter den vielen Besuchern sah man auch den Kreisführer, den Führer der Deutschen Jugend, den Bürgermeister der Stadt Cilli und Vertreter der Wehrmacht.

H. Erker.

„Wienerblut“ im Marburger Stadttheater

Morgen, Donnerstag, findet in Marburg die Erstaufführung der Operette »Wienerblut« von Johann Strauß statt. Dieses Werk enthält die populärsten Weisen des Walzerkönigs: den »Morgenblätterwalzer«, »Rosen aus dem Süden«, die »Polka« »Gut bürgerlich« sowie viele andere bekannte Lieder des unsterblichen Meisters.

Johann Strauß machte sich 1890 daran, diese seine letzte Operette fertigzustellen, doch mitten in der Arbeit ereilte ihn der Tod. Kapellmeister Adolf Müller d. J. beendete dann die Partitur und so entstand »Wienerblut«.

Die Erstaufführung dieser Operette in Marburg ist mit dem 35-jährigen Bühnenjubiläum des Kapellmeisters Leopold Mattausch verbunden, der sich morgen als Dirigent den Besuchern vorstellen wird. Er ist seit 1906 an der Bühne tätig und war schon 1918 unter der Direktion Siegfried Marburger Stadttheater, wurde dann aber bei der Abtrennung des Unter-

landes ausgewiesen. In der Rolle des Joseph wird Herr Kepplinger, der Tenorbuffo der Grazer Städtischen Bühnen gastieren.

h. a.

Puppenspiele Radesloek in Marburg

Wie die Plakate bereits ankündigen, kommt Samstag, den 6. Dezember die berühmte Handpuppenbühne Radesloek nach Marburg, um im Lichtspielaal am Domplatz mit ihren Gastspielen zu beginnen. Für die Jugend in der Nachmittagsvorstellung sind die Märchenspiele vom »Rumpelstilzchen« auserwählt. Die Abendvorstellung für Erwachsene bringt das sinnvolle Stück »Die Teufelsschmiede«. Die Radesloeker Puppenspiele genießen den besten Ruf und lösen die ihnen

Kleine Wunden schnell verbunden mit Hansaplast

Hansaplast ist quer-elastisch, d. h. seitwärts dehnbar. Das ist das Besondere an diesem praktischen Schnellverband. Er folgt jeder Bewegung, zerrt und behindert nicht.

Genau auf den Namen Hansaplast achten!

Grüßen? Ruffhunnz?



NEOKRATIN hilft auch Ihnen. Es stillt den Schmerz und wirkt temperaturherabmindernd. Verlangen Sie

NEOKRATIN
in Ihrer Apotheke.

Packung zu 8 Oblatenkapseln RM 1.19
Erzeuger: Apotheker Dr. A. KUTIAK, Wien, II/40.

zugedachte kulturelle Aufgabe in vorbildlicher Weise. Alt und jung unterhält sich nicht nur bei den unter künstlerischer Leitung stehenden Puppenspielen, auch in kulturpolitischer Hinsicht bieten die Darbietungen Wertvolles.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus verschied am 1. d. der 45-jährige Winzer Jakob Politsch aus Wachsenberg bei Margarethen. In Marburg, Ufergasse 14, starb die 44-jährige Köchin Cäcilie Mastinschek. Ferner ist in der Oberrotweinerstraße 6 in Marburg der 15-jährige Hilfsarbeitersohn Josef Koroschetz gestorben.

m. Den Verletzungen erliegen. Der 34 Jahre alte Landwirt Jakob Dobaj aus St. Ruprecht bei Pettau, der im Monat Juli beim Kirschenpflücken aus zehn Meter Höhe vom Baum stürzte und mit einer Beschädigung der Wirbelsäule ins Gaukrankenhaus nach Graz eingeliefert werden mußte, ist am Samstag seinen schweren Verletzungen erlegen.

m. Neue Höchstpreise in der Untersteiermark. In einer Anordnung erschienen im »Verordnungs- und Amtsblatt« vom 29. November 1941, werden die Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren in der Untersteiermark festgesetzt. In ihr werden gleichzeitig die zugelassenen Preisnachlässe, weitere Lieferungsanlässe und die Herstellungsvorschriften für die preisgebundenen Wurstwaren veröffentlicht. Wir weisen auf diese Anordnung ausdrücklich hin. — Die Höchstpreise für Brennholz (Scheitholz, Spreißeibrennholz und Bundholz) haben eine Änderung erfahren. Die neuen Höchstpreise sind aus einer Anordnung im »Verordnungs- und Amtsblatt« vom 29. November 1941 ersichtlich.

m. Ehrengabe für Pflege der Hausmusik. Im Nachklang zum Tag der deutschen Hausmusik fand in der Dienststelle der Reichsmusikkammer in Graz die Ehrung einer um die Pflege der Hausmusik besonders verdienten Laienmusikgruppe statt. Der kommissarische Landesleiter der Reichsmusikkammer, Dr. Franz Mixa, überreichte den Mitgliedern des in doppelter Besetzung spielenden Quartetts Roschker (Marie Roschker, Josef Roschker, Dr. Raoul Ritter v. Schadek, Berta Paier und Johanna Ortner) mit herzlichen Worten der Anerkennung ihrer Verdienste die vom Präsidenten der

Christine von Schweden

Drama in fünf Akten von Roland Schacht
Zur Aufführung im Marburger Stadttheater

Aus der Fülle geschichtlicher Stoffe und Persönlichkeiten holte sich Roland Schacht die Tochter des Schwedenkönigs Gustav Adolf heraus, um ein Drama zu schaffen, das zwar irgendwie in der Historie wurzelt, aber keinesfalls als eine wie immer geartete Rekonstruktion geschichtlicher Vorgänge anzusprechen ist. Eine außerordentliche Begabung hat hiermit die moderne deutsche Schauspielerei mit einem Werk bereichert, dessen Tiefenwirkung im Menschlichen liegt. Schacht ist der richtigen Ansicht, daß zum Geschichtsprofessor, aber nicht ins Theater derjenige gehen möge, der sich über geschichtliche Vorgänge oder Gestalten unterrichten will. Wer jedoch ins Theater geht, tut gut, nichts anderes als Theater und nicht exakte geschichtliche Belehrung zu verlangen.

Daß der Dichter Konflikte aus dem Leben der Königin Christine als Stoff für sein Werk wählte, will er aus einer »rein technischen Notwendigkeit« heraus gewollt haben. So erlebt der Zuschauer die allgemainschliche Aktualität eines Frauenschicksals, ohne sich — wie der Dichter selbst sagt — in das Netz seiner eigenen Stellungnahme verstricken zu können. Schacht hat die seelischen Klüfte zwischen der jungen Christine, die den Frieden des Landes ebenso stürmisch er-

wünscht wie ihr Liebesglück, und dem lediglich für die Interessen des Reiches intrigierenden Reichskanzler Oxenstierna, in Szenen aufgerissen, deren tiefem Eindruck sich der Zuschauer bis zum Ende nicht zu entziehen vermag. Die bilderreiche und stellenweise romantisch-poetisch anklingende Sprache läßt den Zauber längst verklungener Zeit neu aufleben. Ein aufwühlendes, packendes Werk, dessen Verfasser noch zu vielen Hoffnungen berechtigt.

Der Intendant des Steirischen Landestheaters Dr. Oskar von Xylander brachte das Werk in einer Regie heraus, die sich äußerlich und szenisch auf das Notwendigste konzentrierte, um das Geschehen an sich und die Wucht der vom Dichter gestalteten Sprache zur vollsten Wirkung zu entfalten.

Margot Wisliceny spielte die Königin Christine mit allen Registern ihrer Ausdrucksmöglichkeiten: bald als naiv-verliebtes Mädchen, dann wiederum als schalkhaft-dozierende Geliebte und als Herrscherin, die an der ewigen Problemstellung zwischen Verpflichtung und menschlichem Denken zerbricht. Ihren machiavellistischen Gegenspieler, den Reichskanzler Axel Oxenstierna, gab Oskar von Xylander. Eine sehr beachtliche Rollenschöpfung, in der gerade manch stumme Szene mit geringer Ton- und Gebärdeuntermalung stärkste Effekte erzielte. Den Geliebten der Königin, Magnus Graf de la Gardie, verkörperte Peter Verständig (als Gast) äußerlich gut, doch fehlte seiner Gestalt noch

ein wenig von jener Glut, die ihn glaubwürdiger gemacht hätte. Ernst A. Brecht war als Pfalzgraf Karl Gustav eine ins Geschehen wohl eingepasste Bühnengestalt. Eine gute Leistung bot Lieselotte Hoffmann als Hofdame Ebba Brahe, ebenso Hilgard Brank in der Rolle einer viel Menschenkenntnis offenbarenden Tante.

Für das Bühnenbild der erfolgreichen Aufführung zeichnete Reinhard Lentz. Das Haus dankte den Darstellern nach jedem Vorhang mit reichlich verdientem Beifall.

Friedrich Golob

Seltames aus Holland

Falkenjagd mit Fahrrad und Gasfabrik im Garten

In Holland gibt es einen Verein von Falkenjägern, der sich nach dem berühmtesten, vor einigen Jahren verstorbenen Falkenjäger und Falkenzüchter »Adriaan Mollen« nennt. Die Mitglieder dieses Vereins gehen noch heute wie die Ritter des Mittelalters auf die Falkenjagd, nur daß sie nicht hoch zu Roß über Feld und Heide dahinreiten, sondern auf dem Fahrrad. Kürzlich erreichte ein solcher Zug von Falkenjägern, der im Heidegebiet der Veluwe der Jagd oblag, begreifliches Aufsehen, da jeder der Radfahrer auf der behandschuhten linken Hand einen Jagdfalken oder Jagdhabicht trug. Die Vögel wurden auf wilde Kaninchen losgelassen, und der jeweilige Eigentümer kam dann auf seinem Fahr-

rad zu der Stelle »galoppiert«, wo der Raubvogel seine Rufföne ausstoßend, auf ihn mit seiner Beute wartete.

In der Provinz Nordholland ist der Boden reich an Gasgemischen, die mit brodelnden Geräuschen aus dem feuchten Boden der Gärten, Felder und Moore quellen. Seit alters hat man sich diese Tatsache zu Nutzen gemacht, und so gibt es in den Gebieten Beemster, Purmer, Schermer dieser Provinz tausende von Bauernhöfen, die dicht am Hause eine eigene kleine Gasfabrik besitzen. Die Konstruktion dieser Pumpleitungen und Gasometer, die ihren Platz im Krautgarten haben, ist denkbar einfach. Das von allein aus dem Boden quellende Gas, das in den Behältern eingefangen wird, ist sowohl als Heiz- wie als Leuchtgas brauchbar, sodaß es in dieser Gegend Gasfabriken, die Gas aus Kohle herstellen, überhaupt nicht gibt. Bei der heutigen Kohlen- und Gasknappheit bildet dieses so neben dem Hause gewonnene Gas einen nicht zu unterschätzenden Reichtum.

H. im Haag



Kein Haus

im Unterland ohne

„Marburger Zeitung“

Reichsmusikkammer Prof. Peter Raabe gewidmete und eigenhändig signierte Notenspende — wertvolle Faksimiledrucke des Rondos für Klavier in a-moll von Mozart. Die Laienmusikgruppe nahm die Ehrengabe mit großer Freude entgegen.

m. Die Bezugscheinfrage bei Lederwaren. Nach den neuen Vorschriften sind alle Oberkleidungsartikel aus Leder bezugscheinpflichtig. Als Oberkleidung gelten im wesentlichen Ledermäntel, Lederanzüge, -Hosen, -Jacken und -Westen. Bezugscheine hierfür werden, da Lederkleidung nur in begrenztem Umfang vorhanden ist, nur an Angehörige weniger Berufsgruppen ausgeben, beispielsweise an Einfahrer und Einflieger in der Rüstungsindustrie, Bezugscheine für kurze Lederhosen, also für die »kurze Wiche« der alpenländischen Bevölkerung, gibt es nur im Bereich einiger Landeswirtschaftsämter. Von der Bezugscheinpflicht für Lederkleidung sind jedoch alle Bekleidungsgegenstände aus Fischleder ausgenommen, so daß auch Mäntel, Jacken, Westen usw. aus Fischleder frei gekauft werden können. Nicht als lederne Oberkleidung gelten und nicht bezugschein- und punktpflichtig sind daher Lederwaren, wie Gürtel, Ledermützen, -hauben und -kappen, Lederhandschuhe usw. Auch Lederhandtaschen und -Koffer sind nicht bezugscheinpflichtig, wohl aber lederne Aktentaschen. Lederwaren werden aber nur in kleinem Umfang hergestellt, weil Leder heute für wichtigere Zwecke gebraucht wird.

Verlangt überall die Marburger Zeitung

Kampf der Säuglingssterblichkeit

Eine Preisaufgabe des Reichsgesundheitsführers

»Unsere große Zeit verlangt von jedem den größten Einsatz, nicht zuletzt von dem deutschen Arzt, der darüber zu wachen hat, daß das deutsche Volk diese Zeit großer Anspannungen gesund und ungeschwächt übersteht.« Mit diesen Worten begann Reichsgesundheitsführer Dr. Conti seine grundlegenden Ausführungen über die Kinderheilkunde vor der Berliner Medizinischen Gesellschaft.

Dr. Conti wies darauf hin, daß es gelungen ist, die Säuglingssterblichkeit auf ein Minimum zurückzudrängen, wenn auch noch nicht sie ganz zu bannen. Zu diesen Erfolgen verhalf in erster Linie eine genaue Kenntnis und Erforschung der Ernährung. Auch die außerordentlich großen Erfolge in der Bekämpfung der Rachitis dürfen in diesem Zusammenhang genannt werden. Die Pioniere der Kinderheilkunde haben Tausende von Menschen das Leben gerettet. Die Forschung aber steht nicht still, sondern tritt immer wieder aufs Neue den Feinden der menschlichen Gesundheit entgegen.

Volkskunst bis ins letzte Dorf, bis an die äußersten Grenzzorte unserer Heimat, das ist die Parole der »Steirischen Volksbühne«, die angeschlossen an die Städtischen Bühnen von Graz, im Grazer Schauspielhaus, ihr Heim hat. Und so wandert die Steirische Volksbühne von der nördlichsten Obersteiermark bis tief nach Untersteier, um überall den Arbeitern und Bauern bodenständige Kunst zu zeigen. Wo die Steirische Volksbühne bisher spielte, konnte man ehrliche Erfolge verzeichnen. Sind doch fast alle Vorstellungen, auch die in der Untersteiermark überaus glänzend besucht.

Theater ist keine Modesache mehr. Unser Theater gehört dem Volk. Nicht der Städter allein soll gutes Theater haben, sondern vor allem auch der schaffende Mensch draußen in den Bergen und in den Tälern der Raab, der Liesing, der Mur, der Sann, der Drau und der Save.

Wenn wir mit unserem Autobus oder mit der Bahn bis ins letzte Dorf vorstoßen und unsere Dekorationen abladen und aufstellen, so sieht man die nachdenklichen Gesichter unserer Bauern und Arbeiter, die es nicht zu begreifen vermögen, daß nun auch sie ein Theater haben sollen. Wie dieses Volk dann aber mitlebt mit dem Geschehen auf der Bühne, beweist zum Beispiel die Tatsache, daß im Augenblick, da in Anzengrübbers »Der »Gwissenswurm« der Dusterer vom Wastl gepackt und hinausgefeuert wird, die Zuschauer ihrer Freude und Genugtuung laut Ausdruck verleihen und stürmisch Beifall klatschen.

Über die Erfolge im Grazer Schauspielhaus und an der Grazer Oper berichten die Tageszeitungen. Aber über die Erfolge, die wir draußen auf dem Lande

gegen. Der Reichsgesundheitsführer richtete deshalb einen warmherzigen Appell an die deutsche Ärzteschaft, diesem Problem ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Um neues Forschungsmaterial zu gewinnen, setzte er einen Preis von RM 3000.— aus für die beste Arbeit in der Untersuchung der Frage, welche Bevölkerungsgruppen die höchste Säuglingssterblichkeit aufweisen und auf welche Ursachen sie zurückzuführen ist. Auch das Leben des Kleinkindes soll grundlegend und mit neuen Problemstellungen durchforscht werden. Ebenso verlange die Frage, welche Leistungen einem Jugendlichen zugemutet werden können, eine zweifelsfreie Beantwortung. Die wahren Ursachen des Zahnverfalls müssen genauestens untersucht werden, damit man diesem Übel wirksam entgegenzutreten kann. Neben dem Säugling und dem Kleinkind gilt die Sorge der Gesundheitsführung natürlich auch der Mutter. Hier konnte Dr. Conti mitteilen, daß auch die Müttersterblichkeit in Deutschland außerordentlich stark zurückgegangen ist.

Steirische Volksbühne

Wenn Bauern und Arbeiter stundenweit ins Theater gehen...

buchen, geben die frohen Herzen der dort schaffenden Menschen Zeugnis.

Ungläubige, die nicht an das Wunder Theater glauben, möchte ich einladen, mit uns zu den Bergarbeitern nach Wismath, 1400 m hoch am Berg, oder ins Lagertheater nach Radmer oder Deuchendorf, nach Windischgraz oder Sachsenfeld zu kommen, um dort solch eine Feierstunde mitzuerleben. Da könnten sie dann feststellen, daß zum Beispiel in Heiligenkreuz a. W. an die 300 Bauern mit dem blauen Arbeitsschurz geradewegs vom Viehfütterer herbeieilen und neben dem Arzt des Ortes, dem Lehrer, dem Kaufmann Erbauung an unserem Volksstück suchen. Im Wegscheid kommen die Besucher 15 Kilometer weit her und in Radmer wandern der Holzarbeiter, der Bergbauer weit übers Gebirge ins Theater.

Und wenn die Rampenlichter aufleuchten und im Zuschauerraum die Herzen in Erwartung des Kommenden schneller zu schlagen beginnen, da vergessen auch wir alle schwierigen Proben, die oft bis vier Uhr früh dauern, wir vergessen die Strapazen und die schwere Handarbeit bis zum und am Gastspielort. Sind wir doch alles selbst: Schauspieler, Bühnenarbeiter, Beleuchter, Biletteure. Zäher Wille für das Werk hilft uns über fast alle schier unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten.

Ja, das Volksstück, das vom Volk kommt und zum Volk geht, ist unsterblich.

Und wie schön ist es, wenn bei unserer Weiterfahrt fast alle Besucher unsern Autobus umlagern, und jeder helfen will, die Dekorationen zu verladen, und wenn nachdem alles verpackt ist und alle Schauspieler im Wagen geborgen sind, die vielen Leute froh und dankbar »Heil Hitler!« und »Auf baldiges Wiedersehen!« rufen. Da fühlen wir, daß das schlichte Volksstück wieder einmal gesiegt hat. Und froh fahren wir einer neuen Wirkungsstätte entgegen.

Willibald Frankl

Blick nach Südosten

o. Das Winterhilfswerk der Deutschen Volksgruppe in Ungarn eröffnet. Das zweite Winterhilfswerk der Deutschen Volksgruppe in Ungarn wurde durch eine Rede des Volksgruppenführers Dr. Basch am Sonntag vormittag in der Ofner-Redoute feierlich eröffnet. »Die Opfer der Heimat sollen nicht hinter den Opfern zurückbleiben«, betonte Dr. Basch u. a., »die deutschen und ungarischen Soldaten an der Front gemeinsam bringen, indem sie für die Heimat kämpfen, bluten und sterben.«

o. Bulgarien geht einer glücklichen Zukunft entgegen. Anlässlich des 22. Jahrestages der Unterzeichnung des Vertrages von Neuilly fanden Feiern statt, auf denen der bekannte bulgarische Völkerrechtler Professor Genoff und der Oberkommandierende der bulgarischen Armee im Weltkrieg, General Schekoff, sprachen. Beide Redner stellten fest, daß mit der Zerschlagung des Diktates von Neuilly die Zeiten einer trüben Vergangenheit für Bulgarien abgeschlossen wurden und eine helle Zukunft ihren Anfang genommen habe. Diese schönere Zukunft habe Bul-

garien dem deutschen Volk, dem deutschen Soldaten und dem Führer zu verdanken. Ein-drucksvolle Feiern fanden auch in anderen bulgarischen Städten, besonders in Mazedonien und Thrazien statt. In Skopje wurden vor dem deutschen und italienischen Konsulat begeisterte Kundgebungen veranstaltet. In Bitolja wurde das Gedächtnis der gefallenen deutschen Helden durch zwei Minuten Schweigen geehrt.

o. Nationaler Feiertag in Bukarest. Zur Feier des Jahrestages der »Vereinigung der rumänischen Fürstentümer« fand am Montag ein Gottesdienst in der Bukarester Patriarchie statt, an dem der Vertreter des Königs, der Staatsführer Marschall Antonescu, der stellvertretende Ministerpräsident Professor Mihail Antonescu und die Repräsentanten der Behörden teilnahmen. An den Gottesdienst schloß sich ein Ministerrat an.

o. Nur noch rumänisch. Die öffentlichen Beamten in Bessarabien dürfen nach einer Verfügung des Gouverneurs nur noch rumänisch sprechen. Ausnahmen sind nur in bestimmten Fällen zulässig, die gesetzlich geregelt sind. Firmenschilder in nicht-rumänischer Sprache sind verboten. Russische Mützen dürfen auf keinen Fall mehr getragen werden. Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafen von 2000 bis 20.000 Lei bestraft. Wer gegen Übertretung dieser Verordnung bestraft ist kann sechs Jahre lang keine öffentliche Stellung bekleiden.

o. Geschäfte mit Tauscheinen in Rumänien. In Czernowitz verhaftete die Polizei einen gewissen Johannes Schnaps, der sich als bevollmächtigter Vertreter der »Christlichen europäischen Mission evangelischen Ritus« ausgibt und Taufzeugnisse für Juden ausstellte. Auf Grund der bei ihm gefundenen Bücher stellte man fest, daß Schnaps annähernd 300 derartige Zeugnisse ausgestellt habe, für die er 5—10.000 Lei je Stück einnahm. Die Bukarester Polizei hob eine Fälscherwerkstatt aus, in der er Juden falsche römisch-katholische Taufurkunden herstellte.

Anekdoten

Das einschläfernde Flötensolo

Hans v. Bülow studierte eines Tages eine alte Oper nach längerer Zeit wieder ein. Im dritten Akt gab es ein sehr langes Flötensolo. Danach kamen die Geiger. Aber Bülow wartete vergebens auf den Einsatz der Geiger.

»Wo bleiben die Geiger?«, fragte er schließlich ärgerlich.

Da brummt ein Geiger, sich die Augen reibend:

»Schauen Sie doch erst einmal in der Partitur nach, was da steht.« Bülow tat das. Er fand folgende Randbemerkung seines Vorgängers:

»Hier müssen die Geiger geweckt werden.«

Engländer und Kunst

In dem berühmten Prozeß Whistlers gegen den Kunstkritiker Ruskin, der den Maler einen Hanswurst und Windbeutel gescholten hatte, fragte der Vorsitzende Gen. Maler:

»Trauen Sie sich zu, den Herren Geschworenen hier klar zu machen, was Sie unter Kunst verstehen?«

Whistler klemmte sein großes Monokel ins linke Auge, sah von einem der englischen Herren Geschworenen zum anderen und sagte dann laut und hell:

»Nein!«

Die Expresshose

Von Hans Auer

Ich lebe auf dem Lande und bin es zufrieden. Doch Frauen sind Ehrgeizig. Sie wollen, daß ihre Männer Grobes werden. »Du mußt natürlich sofort in die Hauptstadt, dich vorstellen«, fuhr mich Ella an und hielt mir ein Anzeiger aus unserem Blättchen unter die Nase. »Aber in diesem Aufzug? Unmöglich! Gehe zum Schneider, du brauchst zumindest eine neue Hose — rasch, in einer Stunde geht dein Zug! Rasch!«

Florian Obendrauf, der Schneider, äußerte eine große Freude. Er sagte, mein Hosenwunsch käme ihm sehr gelegen. Er habe ein prachtvolles Exemplar, das mir sicher passen werde.

Dann gebärdete er sich wie toll. Er ergriff etwas, schmiß es auf den Boden, trampelte darauf herum, drehte einen Strick daraus, knetete es zu einem Knädel, würgte diesen brutal, bohrte roh einen Bleistift bis ans Heft hinein, zupfte, zerrte, pufte — es war wirklich eine prachtvolle Hose: nach all diesen Martern reckte sie sich wieder zu stattlicher Form empor. Es war wie ein Mangobaumwunder. Ich erstand diese treffliche Hose.

Als ich in der Hauptstadt den Zug verließ, blähte ich mich voll Stolz. Ich sah keinen, der eine so schöne Hose hatte. Dann begann es zu regnen. Zuerst hatte, aber schließlich goß es. Und da kam ich darauf, daß der Schneider Florian Obendrauf ein kalter berechnender Schuft sein

müsse. Schön, er hatte mir gezeigt, daß diese Hose jedem Angriff durch Stock, Druck und Quetschung bügelfaltensmarkig standhielt. Er hatte mir aber ihre Wasserscheu verschwiegen.

Meine Hose legte nämlich unter dem Einfluß des Regens ein ganz werkwürdiges Benehmen an den Tag. Zuerst sah sie aus wie ein Vogel, der den Pips bekommen hat. Und sträubte die Haare. Dann bildeten sich Krampfader und es befahlen sie scheinbar Kongestionen, da sie sich verzweifelt krümmte. Nach ein paar Minuten schien sie sich ihrer Schwäche zu schämen, denn sie kroch in sich zusammen und wurde bodenschau.

Und wechselte die Farbe. Sie wurde fahl und gräulich. An der nächsten Ecke sah ich, daß sie die Auszehrung bekommen hatte, da sie eine Seelenwanderung zur Ziehharmonika durchgemacht hatte.

Bald darauf tat sie einen merklichen Seufzer, verlor alle Muskeln, wurde dünn und schlaf, bäumte sich noch einmal auf und schlotterte zu Tode. Was sollte ich nun in der Hauptstadt beginnen? Aber in manchen Lebenslagen habe ich Glück. Ein Schild winkte mir entgegen:

»Zum Dandy«, Expreßbügler. Jeder Anzug, jede Hose in fünf Minuten wie neu!

Der Chef besah sich den Leichnam mit Kennernäse. Dann straffte sich sein Antlitz: »Wir werden es schaffen!« rief er sich die Hände.

Man führte mich in einen Gang, der in kleine Kabinen eingeteilt war. In eine derselben stieß man mich, befahl mir, die

Hose auszuziehen, die fortgeschafft wurde mit dem Bedenken, ich hätte nun zu warten. Neben an hörte ich jemand ächzen. Aha — da saß auch schon ein Hosenmatz. »Eine Stunde...«, hörte ich ihn murmeln, »eine Stunde sitze ich schon hier und warte auf meine Hose!«

Ich beruhigte ihn mit Klopfsignalen.

Ein Stimmengemurmel schlug an mein Ohr. Der Dandy-Chef schien an Hand meines seltenen Hosenfalles einen Lehrvortrag demonstrativen Charakters vorzunehmen. Mich fror. In der Wartekabine war es düster und traurig. Und ein Mann ohne Hose ist überhaupt eine traurige Sache.

Da zischte, prasselte und klapperte es auf. Ein ungeheures Hebelwerk schien sich in Bewegung gesetzt zu haben. »Mehr Dampf!« hörte ich den Chef kommandieren. Um Gottes willen! Wozu braucht denn meine Hose Dampf?!

»He«, schrie ich, »meine Hose ist doch keine Lokomotive!«

»Meine Hose!« ächzte es neben mir. »Meine Hose!« erbot sich mich zu rücken. »Übrigens können Sie warten. So was wie meine Hose kommt nicht alle Tage vor, daher wird sie zuerst renoviert!« Aber mein Protestgeheul ging in einem erneuten Gebräuse und Gezische von dreifacher Wut unter.

»Mehr Dampf! Mehr Dampf!« — Voll-dampf! hörte ich den Kapitän — ich meine den Dandy, das heißt, den Chef — befehlen. Sein Ehrgeiz schien unersättlich. Begreiflich: von dieser Hose konnte das Prestige seines Unternehmens abhän-

gen... Die Maschinen ächzten. Es hörte sich an wie ein toll gewordenes Eisen-walzwerk.

»Halt!« gebot endlich der Höchstkommandierende.

Nun war sicher überhaupt nichts mehr von der Hose da. Ich konnte sie höchstens in einer Urne nach Hause tragen. Jedoch — ein großartiges »Aah« durchzog die Räume.

Gleich darauf erschien der Chef persönlich und überreichte mir mit Cäsarengeste meine Hose. Man mußte gestehen: sie sah wunderbar aus. Die Bügelfalten — einfach berückend...!

Und ich rannte zur angegebenen Adresse, um mich noch rechtzeitig vorstellen zu können. Gott sei Dank — es war noch niemand aufgenommen.

Der Direktor hörte mich aufmerksam an. Ich bemerkte, daß er öfters scharf meine Hose fixierte. Dann schüttelte er den Kopf.

»Bedaure...«, sagte er. »Ausländer werden nicht angestellt. Sie sind Holländer, mein Herr.« Er drängte mich sanft zur Tür. »Nein«, wehrte er meinen aufkeimenden Widerspruch milde ab, »das sehe ich doch! Sie tragen ja die landesübliche Hose! Sie sind Holländer!« Ich lief davon. Einen Spiegel zu finden. Himmel, was war denn das nun wieder!

Vor dem Spiegel nickte ich gebrochen. Es stimmte schon. Diese verdammten Expreßbügler hatten meiner armen Hose die Bügelfalten statt vorne — auf der Seite eingequetscht!

WIRTSCHAFT

Die nächsten Schuhmusterschauen in der Ostmark

Seit Ausbruch des Krieges finden in allen Gauen Großdeutschlands in regelmäßigen Abständen — und zwar dreimal jährlich — Schuhmusterschauen statt, die von der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler veranstaltet und von den Schuhfabrikanten und Schuhgroßhändlern besichtigt werden. Zweck dieser Ausstellungen, die nicht für das große Publikum, sondern nur für die Schuheinzelhändler sowie für die Schuhe führenden Kaufleute und Schuhmachermeister veranstaltet werden, ist es, diesen Interessenten, die derzeit von den Handelsvertretern und Reisenden infolge der Kriegsverhältnisse nicht mehr einzeln besucht werden können, die neuen Kollektionen vorzuführen und ihnen die Bestellungen an Hand der Muster zu ermöglichen.

In den Gauen der Ostmark finden diese Schuhmusterschauen jeweils in den Hauptstädten Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt und Graz statt. Bereits die letzten Schuhmusterschauen im Herbst d. J. wiesen vereinzelt Besucher aus der Untersteiermark und aus Südkärnten auf, die damals allerdings noch nicht als Käufer kamen, weil die Frage der Einlösung der Bestellscheine für sie noch nicht geregelt war, sondern die sich damit begnügen mußten, stille Zuschauer zu sein. Da nun aber, wie wir hören, auch für die Schuhhändler aus der Untersteiermark und aus Südkärnten die Frage der Einlösung der Bestellscheine bei Schuhfabrikanten oder Schuhgroßhändlern außerhalb dieser Gebiete einer Regelung unterzogen werden wird, dürfen bereits die nächsten Schuhmusterschauen auch seitens der untersteirischen und der südkärntnerischen Schuheinzelhändler bzw. schuheführenden Kaufleute und Schuhmachermeister sehr zahlreiche besucht werden.

Wie wir von der Bezirksgruppe Wien-Niederdonau der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler erfahren, finden die nächsten Schuhmusterschauen in der Ostmark an folgenden Tagen statt: Linz: 29. und 30. Jänner 1942 im Kaufmännischen Vereinshaus; Graz (für den ganzen Gau Steiermark): 3. und 4. Februar 1942 im Mahagonisaal der Deutschen Arbeitsfront, Mariengasse; Klagenfurt: 6. Februar 1942 in der Industrie- und Handelskammer, Bahnhofstraße; Salzburg: 9. Februar 1942 im Festspielhaus; Innsbruck: 11. und 12. Februar 1942 im Hotel »Maria Theresia«; Wien: 16. und 17. Februar 1942 in der Börse, Börsengasse. Wien, das bisher immer den Reigen der ostmärkischen Schuhmusterschauen eröffnete, wird also diesmal den Reigen beschließen.

Wirtschaftsnotizen

× **Übertragung von Postsparguthaben.** Im Verkehr zwischen dem Reichspostgebiet, den Niederlanden und dem Protektorat Böhmen und Mähren können ab 1. Jänner 1942 Postsparguthaben des Postsparkassenamtes Wien, der Postsparkasse in Amsterdam sowie der Postsparkasse in Prag gegenseitig übertragen werden. Über die Einzelheiten des Verfahrens geben die Postämter Auskunft.

× **Heilwässer unter Kontrolle.** Auf Grund einer Anordnung des Leiters der Reichsgruppe Fremdenverkehr wurden alle natürlichen Heilwässer Großdeutschlands unter eine ständige wissenschaftliche Kontrolle gestellt.

× **Postdienst mit Rumänien.** Nach Rumänien sind Postkarten mit gefalteten und aufgeklebten Aufschritfstreifen nicht mehr zugelassen (Mitteilung im Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 117 vom 28. November 1941).

× **Briefnachnahmedienst mit dem Generalgouvernement.** Zu den Gebühren des innerdeutschen Nachnahmedienstes werden ab 1. Dezember 1941 zwischen dem Generalgouvernement (einschließlich Distrikt Galizien) und dem Deutschen Reich (einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren, Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Eupen und Malmédy und Bezirk Bialystok) Nachnahmen aus gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen jeder Art und auf Briefen mit Wertangabe zugelassen. (Nähere Einzelheiten bei den Postämtern.)

× **Der Paketdienst zu Weihnachten.** Weihnachtspakete an Personen in Großdeutschland bringt man möglichst in der ersten Dezemberwoche, spätestens aber in der zweiten Dezemberwoche zur Post. Später aufgegebene Sendungen können nicht mehr mit Bestimmtheit bis zum Fest eintreffen.

× **Kroatischer Fünfjahresplan.** Auf Grund einer Mitteilung des kroatischen Handelsministers wird in Kroatien im Rahmen eines Fünfjahresplanes zunächst eine intensive Produktionssteigerung, und zwar mit deutscher Hilfe durchgeführt werden. Deutschland wird vor allem Maschinen und Kunst-

dünger liefern und kroatische Fachkräfte ausbilden.

× **Deutsche Handelskanzlei in Belgrad.** Wie bereits kurz berichtet, wurde in Belgrad eine deutsche Handelskanzlei errichtet, die mit der Aufgabe betraut wurde, zwischen deutschen Firmen und der serbischen Wirtschaft eine Brücke zu bilden.

× **Anleihedienst der serbischen Staatskasse.** Nach Berichten aus Belgrad rechnet man mit der baldigen Wiederaufnahme des Anleihedienstes durch die serbische Staatskasse. Die Bedienung soll aber auf solche Stücke beschränkt bleiben, die sich im Inland befinden und beim Finanzministerium registriert sind.

SPORT

Bann Cilli — Fußballmeister 1941 der Deutschen Jugend

Nachdem die Fußballmeisterschaft des Bannes Cilli in einem spannenden Wiederholungsspiel in der Vorschlußrunde den Bann Marburg-Stadt mit 3 : 2 ausgeschaltet hatte, bezwang sie auch Sonntag, den 30. November in Cilli die Mannschaft des Bannes Pettau mit 6 : 1. Mit diesem Spiel errang der Bann Cilli den Endsieg in der Fußballmeisterschaft der Deutschen Jugend.

Zur Fußballmeisterschaft der Deutschen Jugend traten insgesamt 8 Mannschaften an. Die Meisterschaft wurde in Form von Rundenspielen ausgetragen. Der Weg des Siegers war:

Bann Cilli gegen Bann Trifail 6 : 0.
Bann Cilli gegen Bann Marburg-Stadt 3 : 3.
Wiederholungsspiel 3 : 2.
Bann Cilli gegen Bann Pettau 6 : 1.

Aus aller Welt

a. Zweikampf auf Pinsel und Palette.

Ein »Duell« besonderer Art wurde in der norwegischen Stadt Arendal ausgetragen. Die Waffen waren dabei weder Säbel noch Pistolen, sondern Pinsel und Palette, und der Zweikampf wurde von zwei bekannten norwegischen Malern durchgeführt. Zu der Herausforderung kam es auf folgende Weise. Ein Osloer Maler, der besonders gern Meeresbilder malte, hatte in Arendal eine Ausstellung seiner Bilder veranstaltet. Das veranlaßte einen Arendaler Maler zu heftigen Angriffen gegen den Osloer in der Tagespresse. Es folgte dann eine Pressesalve der anderen, bis schließlich der Osloer Maler zu einem Radikalmittel griff, um seinen Gegner zu »erledigen«: er forderte ihn zu einem Duell auf Pinsel und Palette heraus. Wer am besten malte, sollte Sieger sein. Der Arendaler Maler nahm die Herausforderung an, aber ehe es noch zu einer Gegenüberstellung der beiderseitigen Werke kam, zog es der Arendaler Maler vor, sich dem Zweikampf zu entziehen und verschwand bei Nacht und Nebel aus Arendal, unbekannt wohin. Damit betrachtet sich der Osloer Künstler als Sieger, und die Arendaler lachen über den entwichenen Konkurrenten.

a. Großes Bienensterben durch Arsenispritzen.

Die Berufungsstrafkammer des Heidelberger Landgerichts hat jetzt das letzte Wort über zwei Schuldige an einem großen Bienensterben im Raum von Heidelberg bis Wiesloch gesprochen. Zwei Obstzüchter wurden durch das Institut für Bienenkunde an der Universität Freiburg i. Br. einwandfrei nachgewiesen, daß sie den Tod vieler fleißiger Helferinnen des Obstbaues durch Spritzen von arsenhaltigen Lösungen in die offene Blüte verschuldet haben. Bei ihrer Bekämpfung von tierischen Schädlingen des Obstbaues ließen die beiden Angeklagten die zum Schutze der Bienen erlassenen Verordnungen der badischen Staatsregierung außer acht, die das Spritzen oder Stäuben blühender Kulturpflanzen, insbesondere von Obstbäumen und Raps, mit arsenhaltigen Mitteln verbietet. Die ausgesprochenen Geldstrafen wurden bestätigt.

a. Wie kam der Goldschatz ins Sofakissen?

Eine Frau in der Umgebung von Bad Oldesloe in Holstein hatte vor kurzem von einer Arbeitskameradin ein altes Sofakissen für drei Mark erstanden, fand aber mit

Im Frühjahr beginnen die Meister-schaftsspiele 1942. Die Tätigkeit der Leistungsgruppen Fußball wird im Winter auf keinen Fall ruhen, so daß unsere Jungmannschaften sich in der Spielweise vervollkommen und im Frühjahr noch besseren Sport als bisher bieten werden.

Die Bereichsklasse spielt weiter

In der ostmärkischen Fußball-Bereichsklasse wird an dem ursprünglichen Plan, nach Beendigung der Herbstmeisterschaft möglichst noch in diesem Jahr einige Rückspiele unter Dach und Fach zu bringen, festgehalten. So wurden für den 7. Dezember bereits drei Treffen angesetzt, und zwar Wacker—Wiener SC, Rapid—FAC und Austria—Sturm Graz.

Stand der Bereichsklasse:

1. Austria	9	6	2	1	26:15	14
2. FC Wien	9	5	3	1	24:12	13
3. Wacker	9	5	2	2	31:20	12
4. Vienna	9	5	2	2	24:17	12
5. Rapid	9	5	1	3	24:17	11
6. Wiener SC	9	4	1	4	27:20	9
7. Admira	9	3	1	5	25:24	7
8. FAC	9	2	2	5	23:29	6
9. Sturm Graz	9	3	0	6	10:30	6
10. Post SG	9	0	0	9	11:41	0

: **Tischtennismeisterschaft Cilli—Kapfenberg 5:0.** Der Auftakt zur Tischtennismeisterschaft in der Steiermark brachte der SG Cilli den ersten Sieg. In überwältigender Übermacht wurden in Cilli die Kapfenberger mit 5:0 geschlagen.

: **Im Wiener Radballturnier** siegte die Leipziger Mannschaft Simeth-Selle über die Wiener Bluma-Janke mit 8 : 1.

: **Wehrmacht im Sportpalast.** Vor 7000 begeisterten Soldaten gab es am Freitagabend im Berliner Sportpalast ein

Eisportfest, das in buntem Wechsel Eishockey und Kunstlauf brachte. Mit besonders starkem Beifall bedacht wurde eine Gruppe Berliner Spitzenläuferinnen. Aus dem übrigen Programm ragten Martha Musilek, Strauch/Noack und das Wiener Tanzpaar Stöhr/Hackl hervor.

: **In Kopenhagen** siegten die aus Schweden heimkehrenden italienischen Tennisspieler über Dänemark mit 6 : 1. Den Ehrenpunkt holte der Nachwuchsspieler Wiig, der Caniato 6 : 2, 6 : 1 schlug.

FÜR DIE FRAU

Was soll ich heute kochen?

Kochrezepte für vier Personen

Donnerstag. Mittag: Petersilsuppe, Krautwurstchen (30 dkg Fleisch) mit Kartoffelbrei (7 dkg Fettst.). Abend: Kartoffelgulasch (2 dkg Fettst.).

Freitag. Mittag: Porreesuppe, Kartoffeln, Kohlgemüse, Schusterfleck (4 dkg Fettst.). Abend: Krautflöckerln.

Kohlsalat: 40—60 dkg Kohl, Salz, Essig oder Zitrone, 1 säuerlicher Apfel, Zwiebel oder Porree, Kümmel, 4 Eßlöffel Buttermilch oder Sauermilch, allenfalls Paradeiser.

Der sehr feinnudelig geschnittene Kohl wird gestampft und mit Essig oder Zitronensaft, geriebenen Zwiebel, geriebenem Apfel, gewiegtem Kümmel (Salz) und etwas Buttermilch oder Sauermilch vermischt und 1 Stunde durchziehen gelassen. Man kann auch gehackte Paradeiser daruntermengen.

Mischsalat: ¼ kg Erdäpfel, ¼ kg Rote Rüben, ¼ kg Kohl, oder ¼ kg Rotkraut, saure Milch oder Öl, Essig oder Zitronensaft, Kräuter und Salz.

In eine Marinade aus Milch, Öl, Salz, Essig oder Zitronensaft und gewiegten Kräutern gibt man die gekochten, geschälten, würfelig geschnittenen Erdäpfel, die gekochten, nudelig geschnittenen Rote Rüben und das mit wenig Wasser gedünstete Kraut.

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn gewachsen. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich



heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners...



An alle, die heute reisen müssen!

Nur derjenige soll heute reisen, der zunächst ernsthaft geprüft hat, ob diese Reise nicht durch Brief oder Ferngespräch ersetzt werden kann. Unterlassen Sie zur Weihnachtszeit und zu anderen Zeiten stärksten Reiseverkehrs jede Reise, die sich verschieben läßt. Wer unbedingt reisen muß, kann sich die Fahrt erleichtern und die Deutsche Reichsbahn entlasten. Daher: Lösen Sie Ihre Fahrkarte frühzeitig. Vermeiden Sie das Nachlösen im Zuge. Benutzen Sie D-Züge nur für längere Strecken. Vermeiden Sie besonders überlastete Züge.

Beachten Sie die Hinweise auf Schildern und Aushängen und unterrichten Sie sich nach Möglichkeit selbst nach den Fahrplänen über die Abfahrzeit usw. Ihres Zuges.

Wahren Sie ein ruhiges, verkehrsgewandtes Verhalten während der ganzen Fahrt. Durch Ruhe, Freundlichkeit und Ordnung läßt sich auch bei Überfüllung des Zuges mehr erreichen, als durch Aufregung und Unfrieden.

Niemand darf eigenmächtig in höheren Wagenklassen Platz nehmen.

HILF DER DEUTSCHEN REICHSDAHN UND DU HILFST DIR SELBST!

der Zeit, daß es sich auf dem Kissen gar nicht so angenehm ruhe, wie sie es sich vorgestellt hatte. Sie untersuchte das Kissen genauer und entdeckte in ihm etwas, was man am wenigsten in einem Sofakissen vermutet — eine goldene Damenuhr mit Kette, eine goldene Brosche mit Stein, einen goldenen Ehering, einen wertvollen Brillantring, einen goldenen Anhänger,

eine Krawattennadel mit Perle und zwei Goldstücke mit der Jahreszahl 1855. Die glückliche Finderin benachrichtigte die Polizei. Vorläufig ist das Rätsel, wie diese Dinge in das alte Sofakissen kamen und wem sie einst gehörten, nicht geklärt. Die Freundin der Finderin hatte das Kissen vor einiger Zeit auf einer Versteigerung in Hamburg erworben.

Stadtheater Marburg an der Drau

Heute, Mittwoch, den 3. Dezember, 20 Uhr
Gastspiel des Steirischen Landestheaters

Unverhofft

Posse von J. N. Nestroy

Morgen, Donnerstag, den 4. Dezember, 20 Uhr
Erstaufführung

Ehrenabend des Kapellmeisters Leopold Mattauschek

WIENERBLUT

Operette in 3 Akten von Johann Strauß

Freitag: „Die Entführung aus dem Serail“
Erstaufführung

Samstag: „Monika“

Sonntag: Nachmittagsvorstellung »Die lustige Witwe«, Abendvorstellung »Die Entführung aus dem Serail«

9485

Die Energieversorgung Südstirolermark A. G. sucht:

1. Für die Betriebsstelle Windischgraz eine kaufmännisch versierte Kraft für die Lohnabrechnung, Stromabrechnung und Führung der Werkskasse.
 2. Für die Hauptkanzlei 2 die deutsche Sprache beherrschende weibliche Schreibkräfte mit perfekten Maschinschreib- und Stenographiekenntnissen.
 3. Eine männliche Hilfskraft, die für Botengänge verwendet wird.
- Schriftliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild sind zu richten an die Energieversorgung Südstirolermark A. G. Marburg (Drau), Beethovenstraße 2. 9315

Kleiner Anzeiger

100 St. 100000 Wort 30
das fettegedruckte Wort 30
Roi Der Wortpreis gilt bis
zu 15 Buchstaben 10 Wort
Ziffergebühr (Kleinwort) 25
Roi bei Stellengesuchen 25
Roi für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Roi Porto berechnet
Anzeigen-Ausschuss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr »Kleine Anzeiger« werden nur gegen Vorzahlung des Betrags (auch in künftigen Briefmarken) aufgenommen Mindestgebühr 10 eine kleine Anzeige RM 1

Verschiedenes

Ahnenaß-Ausfertigungen für Ariernachweise. Familienforschungs-Institut, Graz, Grieskai 60. Ruf 67-95. 8996-1

Klavierstimmer, macht auch Reparaturen und geht auswärts, empfiehlt sich. Antr. unter »Klavierstimmer« an die Verw. 9473-1

Realitäten

In einer schönen Stadt Untersteiermarks ist ein altrenoviertes Café und Gasthaus sofort zu verpachten. Adr. Verw. 9338-2

Gutgehende Bäckerei, kompl. eingerichtet, ist per 1. Jänner zu verpachten. Zuschriften unter »Strebsam« an die Verwaltung. 9494-2

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener Puppenwagen zu kaufen gesucht. Anträge unter »Wagen« an die Verw. 9513-3

Kaufe Pianino oder Stutzflügel, gut erhalten. Anträge unter »Pianino« an die Verw. 9470-3

Mittelgroßer eiserner Ofen zu kaufen gesucht. Anträge an das Ernährungsamt, Cilli. 9486-3

16 mm Schmalfilm-Vorführröhrgeräte (Schmalfilmprojektor, Klein-Kino) für Ton- oder Stummfilm zu kaufen gesucht. Anträge an das Ernährungsamt, Cilli. 9487-3

Fahrrad für 8-jähriges Mädchen zu kaufen gesucht. Anträge unter »Gut erhalten« an die Verw. 9515-3

Teppich, größerer, zu kaufen gesucht. Antr. unter »Gut erhalten« an die Verw. 9514-3

Schöne Wohnungseinrichtung, Schlafzimmer, Speisezimmer, Küche dringend zu kaufen gesucht. Antr. unter »L. V.« an die Verw. 9498-3

Zu verkaufen

Preßhufe, täglich frische bei Werhuz, Reiserstraße 22, im Hofe. Fernruf 24-36. 8314-4

NSU-Quick, stark und zuverlässig. Alfons Wresnig, Kraftfahrzeuge, Reiserstraße 24, Ruf 2850. 9404-4

Handarbeiten, Bücher, Staffelei-Zither samt Noten zu verkaufen. Adr. Verw. 9504-4

Zwei Kühe, eine davon hochträchtig, sehr gute Melkerin, zu verkaufen. Thesen, Pettaustraße 79. 9500-4

Simmentalerkuh im 6. Jahr preiswert abzugeben. Schillerstraße 20-1. 9491-4

Zu vermieten

Ein Herr wird auf ganze Verpflegung genommen. Mozartstraße 30, Parterre, links. 9505-5

Ein Straßenlokal mit Arbeitsräumen in Stadtmitte zu vermieten. Anfrage Burggasse Nr. 8-1. 9501-5

Schönes, möbliertes Zimmer im Zentrum wird sofort vermietet. In Frage kommt nur ein solider Herr. Skrem, Berggasse 22-1. 9499-5

Zu mieten gesucht

Reines, möbl. Zimmerl, sep. Eingang, mit oder ohne Verpflegung, sucht ab sofort einzelner Herr. Gefl. Zuschriften unter »Saubere« an die Verw. 9508-6

Leeres oder möbliertes Zimmer sucht junges Ehepaar per sofort. Antr. unter »Sofort 3907« an die Verw. 9495-6

Stellengesuche

Schriftliche Heimarbeit wird gesucht. Antr. unter »Genauigkeit« an die Verw. 9497-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Buchhalter(in) und Kanzleikraft mit Maschinschreibkenntnissen wird per sofort oder 15. Dezember aufgenommen. Anträge unter »Dauerstelle« an die Verw. 9472-8

Kindermädchen wird sofort aufgenommen. W. Woschnigg, Marburg, Kärntnerstraße 13. 9437-8

Verkäuferin, Anfängerin, wird sofort aufgenommen. Adr. Verw. 9411-8

Restaurationsköchin, selbständige Kraft, verlässlich und nüchtern, wird in Dauerposten Mitte oder Ende Dezember aufgenommen. Schriftliche Anträge unter »Restaurations« an die Verw. 9367-8

Gesucht wird für ein Gut im Sanntal erfahrener Wirtschaftler. Anträge und Zeugnisse unter »Tüchtige« an die Verw. d. Bl. 9364-8

Maschinschreibkraft per sofort gesucht. Bedingung Beherrschung der deutschen Sprache. Anträge unter »Großhandel 1942« an die Verw. 9511-8

Buchhaltungskraft, selbständig, per sofort gesucht. Anträge unter »Großhandel 1942« an die Verw. 9510-8

Kellnerin wird aufgenommen. Kaffee »Steirerhof«, Marburg, Tegetthoffstr. 36. 9503-8

Bedienerin wird aufgenommen. Burgplatz 1, III. Stock, links. 9496-8

Schreibkraft mit guter Handschrift gesucht. Gaswerk Marburg. 9489-8

Bäckerlehrling und Bäckerlehrling werden per sofort aufgenommen. Anträge unter »I. W. 1872« an die Verw. 9493-8

Funde - Verluste

Goldene Damenuhr wurde auf dem Wege Marburgerhof bis zum Schmidplatz Sonntag Nachmittag verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Kautschisch, Prinz-Eugenstraße 21 b. 9507-9

Unterricht

Englischlehrer wird gesucht. Antr. unter »Perfekte« an die Verw. 9502-11

BURG-KINO

ernruf 22-19
Heute 16, 18-20, 21 Uhr

Ein Film der Märkischen-Panorama-Schneider-Südost:

Herz ohne Heimat

Albrecht Schoenhals, Anneliese Uhlig, Gustav Diehl, Camilla Horn, Sabine Peters, Dorit Kreyler.

Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

ernruf 25-29
Heute 16, 18-20, 21 Uhr

Luise Ullrich, Karl L. Diehl, Werner Krauß

Annelie

Die Geschichte eines Lebens

Der Film erhielt die Prädikate:
Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll — Volkstümlich wertvoll
Kulturfilm. Ufa-Woche Nr. 585.
Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen



für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

Beratungsstellen

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28

neben Café Herrenhof.

GUMMIHOF, Graz, Spargasse 4 8872

neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Massaker!

Anzeigen

werden täglich für die nächste Ausgabe

nur bis 16 Uhr

entgegengenommen.

»Marburger Zeitung«
Anzeigen-Abteilung

Personenwagen

gebraucht, aber gut erhalten, neuester Konstruktion, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis, Baujahr, gefahrene Kilometer erbeten an: 9337

Wiegand & Schneider, Hochenegg b. Cilli, Tel. Nr. 5

Kaufe Junghennen und anderes Nutzgeflügel

Angebote mit Preis an
Felix Müller
Landshut (Isar). 9247

Tieferschüttet geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser heißgeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser lieber Bruder, Enkel und Neffe

Josef Koroschetz

am Dienstag, den 2. Dezember im 16. Lebensjahre nach langer, mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit, sanft und unerwartet entschlief. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 4. Dezember um 4 Uhr nachmittags auf dem Brunnendorfer Friedhof statt. Marburg, den 2. Dezember 1941.

In tiefem Schmerz: Marie und Ludwig, Eltern, Ludwig und Otto, Brüder, Grete, Schwester sowie die übrigen Verwandten.

9509

STADT WINDISCHGRAZ, UNTERSTEIERMARK

Stellenausschreibung

In der Stadtgemeinde Windischgraz gelangt die Stelle eines **Amtsleiters** sofort zur Besetzung. Die Gehaltsregelung wird nach der Tarifordnung A (TOA) für Angestellte im öffentlichen Dienst, Vergütungsgruppe VI, vorgenommen. Bei Bewährung ist die Ernennung zum planmäßigen Beamten nach der Reichsbesoldungsordnung möglich.

Gleichzeitig gelangt die Stelle einer **Kanzleikraft** mit guten Maschinschreib- und Stenographiekenntnissen zur Besetzung. (TOA-Verg. Grp. VIII.)

Bewerbungen sind unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes mit Lichtbild und Zeugnisabschriften an den Bürgermeister zu richten.

9488

Der kom. Bürgermeister: Sepp Hribernik.

Wir kaufen von Industrie und Zubringerhandel gemäß Anordnung 53
Alteisen jeder Art. Anbote an: Karl Waltner & Co., Graz, Finkengasse 4, Alteisen-Großhandlung, Schrottzerkleinerungsbetrieb, Abbruch- und Abwrackbetriebe.

Landmaschinen:

Traktore, Benzin-, Diesel- und Elektromotore, Sä-, Mäh- u. Dreschmaschinen, Obst- und Traubenmühlen, Pressen, Kreissägen, Pflüge, Häcksler und so weiter

liefert

9490

STANISLAUS SCHMID

Maschinenverteiler

Untervogau 114, Strass (Steiermark)

Einberufungskundmachung

zu einer außerordentlichen

GENERALVERSAMMLUNG

Marburger Druckerei, Aktiengesellschaft in Marburg a. d. Drau.

Gemäß Art. 21 unserer Satzung werden die Aktionäre unserer Gesellschaft hiemit zu der am Samstag, den 13. Dezember 1941 um 10 Uhr vormittag in der Kanzlei der Rechtsanwälte Dr. Otto Blanke und Dr. Franz Brandstetter in Marburg a. d. Drau, Tegetthoffstraße Nr. 14 stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Neuwahl der Mitglieder des Verwaltungsrates und Aufsichtsrates
2. Anträge der Aktionäre, falls solche gestellt werden sollten.

Stimmberechtigt sind nur jene Aktionäre, die spätestens drei Tage vor der Generalversammlung die Aktien bei der Kreditanstalt-Bankverein, Filiale Marburg a. d. Drau erlegen, worüber den Aktienbesitzern Legitimationen ausgestellt werden, die zur Teilnahme an der Generalversammlung berechtigen. Je 10 Aktien gewähren dem Inhaber eine Stimme.

Marburg a. d. Drau, am 2. Dezember 1941.

Marburger Druckerei, Aktiengesellschaft.

Der Verwaltungsrat.

3484